ity of Connecticut Library
Storrs, Ct.

Als Manuscript gedruckt, und Buch und Partitur schriftliches Eigenthum des Theatergeschäfts-Bureau des Adalbert Prix in Wien.

DIRECTION DES W. BIBLIOTHEK

Wer zuletzt lacht lacht am besten.

Posse mit Gesang in 2 Akten

von

Friedrich Kaiser.

Musik vom Kapellmeister C. F. Stenzel.

(Aufgeführt im k. k. priv. Carl-Theater in Wien).

Personen:

Herr Fix, ehemals Fabrikant, jetzt Pritier.
Emil, sein Sohn.
Agathe, dessen Frau.
Anton, ihre Kinder.
Lenchen, ihre Kinder.
Marie, Leiters Tochter.
Alfred, Mechaniker.
Drollig, Agent.
Fritz Spitz, Schriftsteller.
Frau Cilli, Wirthin.
Caspar, ihr Bruder.
Füchselberger, Gäste.
Flor, Gäste.
Knicker, Gäste.
Martin, ein Bettler.
Franz, Kellner.
Ein Onkel.
Ein Musiker.
Ein Courier.
Zigeuner, Musiker, Tänzer
Gärtner, Dienerschaft.

Erster Akt.

Platz vor dem Landhause des Herrn Heiter, gartenähnlich angelegt — Bosquets und Blumenbeete zu beiden Seiten — das Landhaus selbst in einem freundlichen Style erbaut — die Stufen, welche zu dem Thore desselben hinaufführen, sind simetrisch mit Blumen und Orangenbäumchen in Töpfen besetzt.

Erste Scene.

Alfred. Mehrere Gärtner und Gärtnerinen (sind bei den einzelnen Bosquettes in Gruppen vertheilt).

Alfr. Es ist mir gelungen — binnen zweier Monate. — Seit dem Herr Heiter das Landhaus gekauft, ist der ganze Platz, der früher nur von wildem Gestrippe bewachsen war, in ein kleines Paradies verwandelt, und ein Engel zieht ja auch heute noch ein! — (wendet sich, und blickt in die Scene.) Ha dort — am Gitterthore — ein Wagen — (freudig bewegt) sie ist's — sie — und ihr Vater — sie steigen aus — kommen hieher! (rasch zu den Gärtnern) Leute — der Herr kommt! schnell! schnell! nehmt die Blumenkränze zur Hand — thut wie ich es Euch angegeben habe!

(Sämmtliche Gärtner und Gärtnerinnen holen sich aus den bereitstehenden Körben Kränze und Sträußchen, und stellen sich in eine Gruppe).

Zweite Scene.

Vorige. Heiter. Marie.

Heit. (im ländlichen Sommeranzuge kommt, Marien am Arme führend, von der Seite her).

Alle (die Kränze emporhebend, während die Mädchen mit ihren Sträußchen auf Marien zueilen). Vivat, vivat! Willkommen!

Heit. Dank, Dank, meine lieben Leute, für Euren freundlichen Empfang. (Die Gärtnerleute treten zu beiden Seiten).

Heit. (Von dem Anbe des Gebäudes und Parkes überrascht) Ah — ah! charmant! prächtig! haha! ich bin, seitdem ich die Besitzg gekauft habe, und Alfred sie übernommen hat, hier alles zu renoviren, garnicht mehr herausgekommen. — Wo ist er denn?

Alfr. (der bisher örtlich hinter den Gärtnern geblieben wa tritt hervor.) Sie befehlen, Herr eiter?

Heit. Ah — Grüß ott! (reicht ihm vergnügt die Hand.) ie sind ja ein wahrer Tausendkünstler! Daß Sie's verstehen Maschinen zu ban und einzurichten, das hab' ich o mit Freuden gesehen, daß Sie at auch ein Stück Architekt und Lustgärtner sind, das hab ich nicht gewt. — Das schaut ja alles ganz feenart aus.

Marie (zu Heiter.) Herrlich! herrlich! wenn ich bedenke daß durch den Besitz eines solchen Gs Ihr langjähriger Lieblingswunsch füllt ist, so könnte ich fast weinen v Freude!

Heit. Weinen? Na, so gut! nur nervenschwache kränklich Menschen weinen vor Freude, d gesunde Mensch lacht. (zu den Gärtn.) Gehts Leuteln, seid so gut — helft dem Kutscher abpacken, und tragt nur alles ins Haus, legt es derw nur im Vorhaus ab. — (Die Gärt ab).

Alfr. Es wird Ihnen gewiß angenehm sein, ein Frühstügu sich zu nehmen, ich habe es bers besorgt. Wenn es Ihnen gefällig i— (Deutet gegen das Haus).

Heit. Ins Haus? ein, nein mein lieber Alfred — lass Sie das Frühstück nur da herausbrtzen!

Alfr. (geht zum Hsthor und spricht hinein).

Heit. (Indem er Mam zu einem seitwärts stehenden Gartentheführt.) Komm her, Töchterchen, da wollen wir eine Niederlassung grüen! so — lege den Hut ab, und d Shawl. (Sie setzen sich).

2372
KS
W4

(Einige Mädchen tragen das Frühstück auf, und entfernen sich wieder).

Heit. So! Herr Alfred! Sie halten doch mit? Setzen Sie sich zu uns her!

Alfr. Wenn Sie erlauben — (setzt sich zum Tische).

Heit. (zu Marie.) So — jetzt mach du die Hausfrau! schenk ein, und ich — werd' mir mein Pfeifchen stopfen. (Thut es.) Na, und Sie, Alfred? Keine Cigarre? warten Sie, warten Sie! Ich hab gute bei mir. (Legt ihm ein Etui hin.) Da — nehmen Sie. (Brennt sich die Pfeife an, und hält dann das Zündhölzchen auch Alfred hin).

Alfr. Ich danke — danke. — (Brennt seine Cigarre an).

Heit. (behaglich einige Züge machend.) Ja, mein lieber Herr Alfred! das thut halt wohl, wenn man sich so zum Frühstück ein ganzes Stündchen Zeit lassen kann; — das haben wir lange nicht so gut gehabt, so lange als ich noch meine Fabrik hatte, wo Sie als Mechaniker angestellt waren.

Alfr. Ja, da hieß es wohl hübsch zeitlich an die Arbeit, nun bei mir war es Pflicht, denn ich war im Dienste, aber daß auch Sie als Herr der Fabrik sich Morgens kaum ein Viertelstündchen gönnten —

Heit. Ja, wenn die Arbeiter vor dem Herrn Respekt haben sollen, so muß er selber der fleißigste Arbeiter unter allen sein — und es hat auch Noth gethan, Sie wissens am besten.

Alfr. Ja, Sie haben schlimme Zeiten durchgemacht — manches Unglück — schwere Verluste — doch Sie haben den Muth nie verloren!

Heit. Muth? hahaha! das ist nie ein echter Muth gewesen, der sich verlieren läßt, der echte Muth muß mit dem Menschen ganz verwachsen sein. Uebrigens kann ich mich über mein Schicksal gerade nicht beklagen — obschon 's als alter Jude zu mir ins Haus gekommen ist.

Alfr. Ja, der Ihnen durchaus das Loos in die große Lotterie aufdrang; Sie wollten es Anfangs nicht kaufen. —

Heit. Aber der Jude war nicht fortzubringen, bis ich ihm zuletzt doch das Loos abgenommen hab, und einen Monath später — hahaha! wie Sie mir die Liste von den gezogenen Nummern gebracht haben — hahaha! sieht oben an meine Nummer als erster Gewinn mit 200,000 fl. CM hahaha! Aber (zu Alfred) Sie schauen ja so ernsthaft drein — freuen Sie sich denn nicht mit mir?

Alfr. Entschuldigen Sie — es gibt eine Gattung Freude, die zum Ernste stimmt. Ich sehe in dem, was andere Leute Zufall nennen würden, das Walten einer gerechten Vorsicht, die Sie für ein langes mühevolles Leben belohnte!

Heit. Ich bitte Sie, nur keine so ernsthafte Geschichte — Sie kennen ja meinen Vorsatz — von jetzt an will ich nicht bloß heiter heißen, sondern ich will es sein, und bleiben bis an mein letztes Stündlein. Ich habe jetzt meine Fabrik aufgegeben — hab mir da das Landgut gekauft und will mir da eine ganze Welt voll Heiterkeit und Frohsinn schaffen. — Und darum hab' ich Ihnen noch ein Wörtchen zu sagen. Sehen Sie — es hat mich recht gefreut von Ihnen, daß Sie, wie ich meine Fabrik verkauft habe, mich bei mir bleiben zu dürfen baten.

Alfr. Ich glaubte Ihnen noch nützlich sein zu können.

Heit. Versteht sich — Sie sind ein praktischer Mensch, Sie können die Oberaufsicht über mein Haus und Vermögen führen — ich hätte gar keinen bessern finden können, aber Eines lieber Freund bitt' ich mir aus — so ernsthaft wie gewöhnlich dürfen Sie mir nicht sein — ich will einmal jetzt nur

lustige Menschen um mich sehen, ich hab's in der Stadt schon allen meinen Bekannten gesagt: Ein lachendes G'sicht und ein lustiger Humor, der mich zum Lachen bringen kann, soll für Jeden, wer er auch sein mag, die freie Eintrittskarte in mein Haus sein.

Alfr. (sehr ernst.) Dieß ist in der ganzen Stadt schon so bekannt, daß einer jener Notitzler, denen irgend ein Stadtgeträtsche stets ein willkommener Fund ist, es bereits zu einer Journal-Ente verarbeitet hat.

Heit. Was? Die Zeitung spricht sogar davon? hahaha, na — macht nichts — das ist mir sogar recht. —

Alfr. Es hätte allerdings nichts zu bedeuten, wenn nicht sogar Ihr Fräulein Tochter auf eine hämische Weise mit ins Spiel gezogen wäre. —

Marie. Wie? Ich?

Heit. Meine Tochter? Wie denn das?

Alfr. Es heißt nähmlich in dem Zeitungsblatte, Sie hätten den Entschluß gefaßt, die Hand Ihrer Tochter nur demjenigen zu geben, dem es gelänge Ihre Lachlust am meisten zu befriedigen.

Marie. Abscheulich!

Heit. Hahaha! Warum denn abscheulich? Ich finde den Gedanken gar nicht so übel.

Marie. Vater!

Heit. Gewiß! — Das Lachen ist fürs Erste der größte Vorzug des Menschen, weil er allein unter allen Thieren lachen kann! Wer recht von Herzen lachen kann, ist gewiß kein böser Mensch — lachend hat noch Niemand ein Verbrechen begangen. — Lachen ist das beste Zeugniß körperlicher und geistiger Gesundheit — lachen, hahaha! ich muß schon darüber lachen, daß ich so viel übers Lachen red' — hahaha! Ja, ja, Marie, wenn Du wirklich daran denkst dein Herz zu verschenken, so muß dein Bräutigam ein recht lustiger Mensch sein. — Wessen Standes und ob er reich oder arm ist, das soll keinen Ausschlag geben, denn hat er auch kein Geld, so hast ja Du genug, Du bist ja meine einzige, liebe, gute Tochter. — (faßt ihr Gesicht mit beiden Händen und küßt sie).

Alfr. Wie Herr Heiter! Das Fräulein Ihr einziges Kind?

Heit. (läßt Marie los, und blickt plötzlich mit sehr ernster Miene Alfred an) Was wollen Sie damit sagen?

Alfr. Ich weiß, Herr Heiter! Sie wollen nicht daran erinnert werden, aber nun — da Sie selbst so glücklich sind, sollten Sie sich doch auch eines armen jugendlich Verirrten —

Marie (ihren Vater umarmend). Herr Alfred spricht aus meiner Seele — Vater! Ihr Sohn —

Heit. (stürzt seine Pfeife so heftig auf den Tisch, daß sie zerbricht, und steht, nachdem er sich rasch von Marie losgemacht, ungestüm auf). Still sag' ich! Mein Sohn ist todt für mich! Ich hab' Euch g'sagt, daß ich seinen Namen nimmer hören will, weil ich ihn vergessen will, vergessen muß. — Das ist taktlos, ungeschickt von Ihnen Herr Alfred! Sie haben mir den ersten Morgen, den ich hier zubring', verdorben! — Das hätten Sie können bleiben lassen! (rasch ab ins Haus).

Dritte Scene.

Marie. Alfred.

Alfred. Ich habe Ihren Vater böse gemacht — zürnen auch Sie mir darüber?

Marie (seine Hand fassend) Nein, nein, ich danke Ihnen für Ihre gute Absicht. — Ach das Einzige, was mein Glück trübt, ist ja der Gedanke an meinen armen Bruder — Er hat freilich den Vater tief gekränkt —

Alfr. Er war jung, etwas übermüthig und liebte. — Daß sein Mädchen gerade die Tochter Pollmanns, des ärgsten Feindes Ihres Vaters war —

Marie. Ja, der Fabrikant Pollmann hatte vor mehreren Jahren durch eine betrügerische Crida seine Gläubiger, worunter auch mein Vater war, beinahe zum Ruine gebracht, darauf mit dem auf so schändliche Weise gewonnenen Gelde eine neue Fabrik etablirt, und suchte nun fortwährend unserem Geschäfte jeden Vortheil abzuschneiden! — deßhalb wollte mein Vater von einer Verbindung mit ihm nichts wissen, verboth meinem Bruder den Umgang mit dem Mädchen — es gab heftige Auftritte. —

Alfr. Ich weiß, und so kam's, daß Moritz einmal Ihrem Vater erklärte, er könne auch ohne ihn leben. — Nun — das war wohl wahr — er war ein tüchtiger Chemiker, den jeder Fabrikant mit Freuden aufgenommen hätte — aber Ihr Vater, über diese Aeußerung entrüstet, wies ihm die Thür —

Marie. Und Moritz verließ wirklich das Haus, und kam nicht wieder —

Alfr. Er heirathete die Tochter Pollmanns und trat in Compagnie mit diesem! — das empörte Ihren Vater vollends — er wollte nie mehr etwas von ihm hören!

Marie. Auf Pollmanns Haus lag aber kein Segen — seine Fabrik brannte ab — seine Leute zerstreuten sich, und wo mein armer Bruder sich jetzt aufhält, weiß Niemand. — Ich begreife es nicht, daß mein Vater sich so der Fröhlichkeit überlassen kann.

Alfr. Glauben Sie mir, der Gedanke an seinen Sohn sitzt noch tief in seinem Herzen; gerade dieser Gedanke ist der Grund, warum er sich jetzt gleichsam gewaltsam zur Heiterkeit aufstacheln will! — Er sucht um jeden Preis Stoff zum Lachen — selbst über Ihre Hand will er unter dieser Bedingung verfügen. — O, Marie, warum mußte Ihr Vater reich werden!

Marie. Sie hörten ja doch, daß er bei meiner Wahl nicht auf den Reichthum sehen wolle.

Alfr. Ja, wenn sich einer findet, der sich dazu hergibt, seinen Bajazzo zu machen. — Das kann ich nicht! Ich bin gewöhnt, das Leben mit ernsterem Auge zu betrachten. — Nun wird aber Ihr Haus von andern Männern belagert werden. Man wird Sie umschwärmen mit Artigkeiten und witziger Galanterie. — Sie werden zuletzt selbst Geschmack daran finden. —

Marie. Alfred! wodurch hab' ich es verdient, daß Sie mich so kränken! Halten Sie mich für eines jener oberflächlichen Geschöpfe, deren Liebe von ihrer Laune abhängig ist? Ich bin und bleibe, was auch kommen mag, auf ewig dieselbe, die ich war, als ich Ihnen ewige Liebe schwur.

Alfr. (~~vom Gefühle überwältigt, will sie umarmen~~). Marie mein e theure Marie!

Marie (~~zieht sich zurück~~, indem sie ängstlich nach dem Hause sieht). Alfred — wenn mein Vater — noch weiß er um uns're Liebe nicht. —

Alfr. Lassen Sie uns zu ihm gehen — ich will versuchen, ihn wieder gut zu machen — und — sobald ich einen günstigen Augenblick finde, will ich offen und ehrlich ihm mein Herz enthüllen! (~~Beide ab~~).

Vierte Scene.

Fritz Spitz (kommt von seitwärts).

Lied.

Ich gebe ein Räthsel jetzt auf,
So leicht kommt man sicher nicht drauf.
Was ist das: Ein Schwert ohne Klinge,
Das in keine Scheide ich bringe,
Auch hat es nicht Handhab noch Griff,
Und doch schneidet ein es gar tief;
Doch wie es verletzen auch thut,
Nie fließt aus der Wunde ein Blut,
Das schönste daran ist die Spitz'.
Nun was ist das für ein Schwert? 's ist
der Witz, der Witz! der Witz!
Ja, ja, dieses Schwert ist der Witz!

Ein Räthsel noch geb' ich Euch auf,
Vielleicht kommt man leichter jetzt drauf
Der Himmel ist ganz wolkenleer,
Und doch fährt ein Blitzstrahl daher,
Es brüllt gar kein Donner darein,
Und doch schlägt der Blitz sicher ein,
Je mehr aber zündet sein Strahl,
Desto mehr freuts die Leut allemal.
Nun frag' ich: Was ist dieser Blitz?
Des Geistes Wetterleuchten — der Witz,
— der Witz! der Witz!
Ja, ja, dieser Blitz ist der Witz!

Noch eins, mags errathen wer kann:
Es ist weder Weib noch ist's Mann,
Wo eine Gesellschaft sich eint,
Es oft ungeladen erscheint,
Doch stets als willkommener Gast,
Gesucht ist er immer gehaßt.
Er nimmt nichts von Trank und von Speis,
Springt leicht wie ein Tänzer im Kreis,
Er steht nie und ruht nie am Sitz —
Wer ist wohl dieser Gast? — s'ist der Witz! der Witz! der Witz!
Ja, ja, dieser Gast ist der Witz!

Ja ich finde für den Witz keine bessere Bezeichnung — er ist ein Schwert — ein Blitz — ein überall willkommener Gast. Es ist nur sonderbar, daß, nachdem das Recht Waffen zu tragen, doch nur den Freien zusteht, der Witz, der doch auch eine Waffe ist, gerade am häufigsten bei Gedrückten und Unterjochten gefunden wird, und daß man nach der Einnahme einer belagerten Stadt nicht die Einwohner auffordert, auch ihre versteckten Witze abzuliefern! — Schon bei den alten Griechen waren die Witzbolde meistens Sclaven, denn der Witz wird, wie eine Fontaine, durch den Druck hervorgebracht, so daß man nach der Höhe seines Emporsprudelns bemessen kann, wie stark der Druck von oben sein muß.

In Wien tauchen in neuester Zeit wieder sehr viele Bonmots auf, — derlei Bonmots sind die wahren fliegenden Blätter, verfaßt von anonymen Mitarbeitern und redigirt von der Stimme des Volkes, sie lassen sich vor kein Preßgericht stellen, und können nicht confiscirt werden.

Mich wundert, daß noch Niemand auf die Idee gekommen ist, die Geschichte eines Volkes blos aus den jeweiligen auftauchenden Bonmots zusammenzustellen, aber freilich, die Geschichtschreiber nehmen ihre Stoffe aus den Zeitungsberichten und diese klingen oft auch wie ironische Bonmotisirung.

Der Witz ist wie der Blitz, er zuckt am häufigsten auf die Höhen und Spitzen der Societät los — er ist wie der Blitz, electrischer Natur, denn er entsteht häufig durch Reibungen, oft auch durch Flaschen-Batterien. Wenn er sich in einer Person entladet, so ist's gerade wie beim electrischen Fluidum, es zuckt wohl schmerzlich durch den ganzen Körper, ist aber sehr gesund! —

Gegen den Blitz giebt es Wetterableiter, die ihn dadurch unschädlich machen, daß sie ihm eine vergoldete Spitze entgegenhalten, so kann man gewisse Leute, die durch ihren boshaften Witz schaden könnten, am besten von ihrem gefährlichen Treiben abhalten, wenn man ihnen Gold entgegenhält, denn auf das gehen sie wie der Blitz, und wie die gesinnungsverwandten Raben!

Der Witz endlich ist der einzige Gast, der wohl stets ungeladen kommt, und doch nie hinter die Thüre gesetzt wird. Es ist merkwürdig, daß dieser Sohn des Druckes sich doch so frei bewegt, ihn bindet keine Regel der Etiquette, er tritt oft im einfachsten Negligee, oft gestiefelt und gespornt in die glänzendsten Salons ein, kennt keine Complimente, küßt Niemanden die Hand, schlagt nach rechts und links aus, und hat noch den Vortheil, daß die, welche er trifft, nicht schreien, sondern noch dazu lächeln müssen, und sich nur ver-

stohlen kratzen dürfen, wenn sie's juckt. Der Witz reist durch die ganze Welt und hat doch keinen Paß — natürlich — die einzelnen Rubriken eines Passes wären so bei ihm gar nicht auszufüllen, wie sollte man angeben, wann er geboren ist? höchstens Anno Welterschaffung im Paradies, denn wie das erste Weib den gewissen Apfel-Appetit bekommen hat, so war das der erste bissige Gedanken, der eine allerhöchste Ungnade zur Folge g'habt hat! — Wie alt? der Witz darf gar nie alt sein, denn ein alter Witz ist schon kein Witz mehr! — Welcher Religion? — Da könnte man höchstens schreiben: türkischer Religion, denn der Witz hat einen ganzen Harem von Weibern. Seine Favoritin sollte eigentlich nur die Gemüthlichkeit sein, aber er vermählt sich sehr oft mit der Madame Malice, und manchmal verirrt er sich auch zu der Dirne Gemeinheit, durch welche Mesalliance er aber seines ursprünglichen Adels verlustig wird! — Aber eben deßhalb, weil der Witz so paßlos überall durchkommt, hab ich ihn mir zu meinem beständigen Begleiter erwählt. Er ist ein dankbarer Sohn, dafür, daß ich ihn in's Leben rufe, erhält er mir das Leben, denn so, wie der Witz selbst nie gesucht sein darf, eben so gesucht sind dagegen witzige Schriftsteller.

Ich verdiene mir mit meinen Schriften Geld, aber ich verachte das Geld, und es ist eine bewiesene Wahrheit, daß Niemand mehr Geld braucht, als gerade derjenige, der es verachtet, und darum muß ich jetzt an einen einträglichen Witz denken, nämlich an eine reiche Parthie. — Hier (auf das Haus weisend) bin ich an der Pforte des Zauberschlosses, das meinen Schatz birgt. Ich kenne das Madel zwar nicht, aber sie paßt ganz gewiß zu mir, denn, selbst Witzfabrikant, lieb ich auch den guten Spaß, na — und eine Mitgift von 200,000 Gulden — das ist doch gewiß kein schlechter Spaß? also an's Werk! (will gegen das Haus)

Fünfte Scene.

Vorige. Heiter.

Heit. (kommt wieder aus dem Hause).

Spitz (bleibt stehen und betrachtet ihn). So hat man ihn mir beschrieben — der ist's! Also jetzt nur geschwind eine Feuerwerksfronte voll Witzraketten und Spaß-Tourbillons aufgerichtet — sein Zwerchfell muß erschüttert werden, und wenn's aus Rhinozeros-Haut fabrizirt wäre.

Heit. Ein Fremder da? (geht auf ihn zu.) Erlauben Sie, darf ich fragen, was Sie hier suchen?

Spitz. Ich suche nicht mehr, ich glaub' ich hab' schon gefunden. — Ich hab' doch die Ehre, den Herrn Heiter vor mir zu sehen?

Heit. So heiß ich —

Spitz. Freut mich unendlich! Ich habe schon so viel Schönes von Ihnen gehört, daß ich immer gewünscht hab, Ihre Bekanntschaft zu machen. Aber ich kenne Niemanden Ihrer nähern Freunde, der mich bei Ihnen eingeführt hätte, und so bin ich gezwungen, an mir selbst zum Gensd'arme zu werden, und mich selbst einzuführen.

Heit. Hahaha! nicht übel!

Spitz (für sich). Er lacht schon. — Ein Stück Tochter ist schon verdient.

Heit. Aber darf ich fragen, wer mir die Ehre gibt?

Spitz. Ich schmeichle mir Ihnen nicht ganz fremd zu sein. —

Heit. (ihn genauer betrachtend). Kann mich wirklich nicht besinnen. —

Spitz. Ja, ich bin vielleicht sogar in diesem Augenblick in Ihrem Haus.

Heit. Was? jetzt, wo Sie noch da heraus vor mir stehen?

Spitz. O, das thut nichts, ich lieg oft zu gleicher Zeit in dem Boudoir

einer eleganten Dame, und im nämlichen Augenblick auf dem Tisch einer räucherigen Bierkneipe, oder häng an der Wand eines Kaffehhauses.

Heit. Sie —? (für sich.) Mir scheint, bei dem rappelts. —

Spitz. Ja — ich — das heißt, der bessere Theil meines Ich's — meine geistige Potenz, abgezogen auf Löschpapier.

Heit. (für sich). Ein spaßiger Mensch — hahaha! wer aus dem klug wird. —

Spitz. Mit einem Wort; ich bin Schriftsteller. —

Heit. Schriftsteller? Ah so — jetzt begreiff ich — und ihr werther Namen?

Spitz. Fritz Spitz.—

Heit. (auf das angenehmste überrascht). Was? Sie sind der Herr Fritz Spitz, der die vielen witzigen Aufsätze, die komischen Artikel, die Satiren schreibt?

Spitz. Na, sehen Sie, daß ich Ihnen nicht ganz unbekannt bin. —

Heit. Was? nicht ganz unbekannt? Ein Liebling sind Sie von mir! hahaha! ich hab' ja oft ihre Aufsätze gar nicht zu Ende lesen können. —

Spitz. Was?

Heit. Na ja, weil ich so drüber g'lacht hab, daß ich Seitenstechen davon kriegt hab — hahaha!

Spitz. Seitenstechen? Na ja, das ist die Aufgabe eines satirischen Werkes, daß auf jeder Seite etwas Stechendes sein muß.

Heit. Hahaha! hahaha! gleich hat er wieder einen Witz bei der Hand.

Spitz. Wenn ich einen Witz bei der Hand hätt', so wär das ein handgreiflicher Witz, und den würd' ich mir Ihnen gegenüber nicht erlauben.

Heit. Hahaha! Ich versichere Sie, keine angenehmere Bekanntschaft hätt' ich gar nicht machen können. (Ihm die Hand drückend) Sie laß ich gar nicht mehr aus.

Spitz. Ich bitte recht sehr — ich muß mitunter ausgelassen sein — das ist das Privilegium des Humors.

Heit. Na, in der Beziehung können Sie ausgelassen sein wie Sie wollen, ein Witz kann mich nie beleidigen.

Spitz. Das soll er auch nie, ein Witz muß einem feinen Schießpulver gleichen, das wohl rasch aufflammt, aber nie einen schwarzen Fleck zurücklässt.

Heit. Sie bleiben doch länger bei mir — den ganzen Tag — nicht wahr? Sie müssen bei mir essen. —

Spitz. Da Sie ein Freund von beißenden Schriftstellern sind, so freu ich mich, wenigstens an der Tafel mich als solcher zeigen zu können.

Heit. Hahaha! Bravo! das ist Ihnen wieder gelungen. Aber verzeihen Sie — ich lasse Sie da so im Freien stehen.

Spitz. Oh, einem Schriftsteller ist's immer lieber, wenn er sich im Freien bewegen kann, als wenn er im geschlossenen Raum sitzen muß. Ich möchte mir von dieser freien Luft einige Ballons vollpumpen und in die Stadt mitnehmen können, drin ist die freie Luft ein seltener Artikel, da könnte man ein gutes Geschäft damit machen.

Heit. Ich glaub's. Hahaha! Aber sagen Sie mir lieber Herr Spitz! wo nehmen Sie denn die Menge guter Gedanken her, von denen ihre Schriften strotzen?

Spitz. Wo nimmt die Erde ihre Blumen her? Mein Hirn ist auch so ein Stück fruchtbares Erdreich — die Erscheinungen der Welt werfen ihren Flugsamen drauf, und dann geht das Zeug von selber auf. Ich darf aber nicht alles öffentlich zu Markt tragen, was da wächst (auf die Stirne

weisend) denn man sagt wohl, Gedanken sind zollfrei, aber sie sind's nur so lang, als sie diese Linie ~~(laut den Mund weisend)~~ nicht passirt haben. Lebendige Ochsen sind jetzt besser daran, als lebendige Gedanken, denn jene dürfen jetzt keinen Zoll mehr zahlen, während für die letzteren der Producent oft ein theures Mauthgeld zahlen muß!

Heit. Hahaha! Sie, das ist wieder gut gegeben, hahaha!

Spitz. 's Ist ganz begreiflich, ein betrunkener Mensch genirt die nüchternen Menschen, und so sind trunkene Ideen denen zuwider, die nur nüchterne Wasser-Gedanken haben, darum lassen sie auch höchstens die Gedanken frei passiren, die das juste milieu zwischen Trunkenheit und Nüchternheit halten, die nämlich bloß einen Spitz haben.

Heit. Hahaha — aber Sie regaliren mich ja ordentlich mit guten Einfällen, 's ist mir nur leid, daß meine Tochter nicht auch davon profitiren kann. — Sie macht aber grad Toilette — (~~wendet sich gegen das Haus~~) aber schau — da kommt sie ja. —

Sechste Scene.

Vorige. Marie. Alfred.

Marie. (aus dem Hause). Lieber Vater (bemerkt Spitz und hält verlegen inne.)

Heit. So, na, na, Marie! was thust du denn so verlegen? — Wie das Mädel einen fremden Mann sieht, wirds gleich über und über roth.

Spitz. Wie herrlich kleidet sie aber das! Dieses Erröthen ist gleichsam der Reflex von den rothseidnen Vorhängen, welche die jungfräuliche schüchterne Seele zusammenzieht, um von keinem ungeweihten Auge überrascht zu werden.

Heit. (zu Marie.) Ich werde dich gleich mit dem Herrn bekannt machen. — Das ist ein sehr lieber Gast von mir, der berühmte Schriftsteller Spitz!

Spitz. Mein Fräulein, es sähe mit meiner Berühmtheit sehr traurig aus, wenn es mir immer ginge wie in diesem Augenblicke, denn jetzt fehlt mir das, was einem Schriftsteller immer zu Gebote stehen soll, mir fehlen die Worte um meine Empfindungen auszudrücken.

Alfr. (für sich.) Er verschlingt sie fast mit den Augen. — Gott! ich ahne seine Absicht.

Heit. (Alfred vorstellend). Das ist Herr Alfred, ehmals Mechaniker, jetzt so quasi mein Sekretär. An dem finden Sie kein so gutes Publikum, wie an mir, der lacht schwer — er ist etwas trockener Natur.

Spitz. Das ist ja recht für einen Sekretär. Wie ich mir meinen Sekretär beim Tischler bestellt habe. hab' ich mir auch bedungen, daß er gehörig trocken sein muß, sonst macht so ein Sekretär zu viele Sprünge!

Heit. Hahaha! da habt Ihr schon wieder einen Spaß! hahaha (zu Marie). Ein lieber Mensch — nicht wahr?

Alfr. (Marien betrachtend, für sich). Sie lächelt auch über diese matten Witze! Ich könnte vergehen.

Spitz. (für sich). Ein junger Sekretär im Haus — und diese Blicke — ich wittere Morgenluft! — Den Sekretär werd' ich ein Bischen kleinhacken. (laut zu Alfred) Aber Sie schauen ja gar so finster drein, reden nichts — auf Ehre — ganz Sekretär — hölzern und verschlossen.

Heit. Hahaha! Da haben Sie recht. — Na allons Alfred, geben Sie ihm den Witz zurück.

Alfr. Ich führe die kleine Scheidemünze der Wortwitze nicht bei mir, und größere Gedanken kann Herr Spitz vielleicht nicht wechseln. —

Spitz. Oho! das klingt etwas grob und Politur sollte man doch bei einem Möbel dieses Hauses nicht vermissen.

Heit. Hahaha! jetzt kanns angehn! Nur zu so. —

Spitz (zu Alfred.) Na, Sie schweigen! Ich hab' einen Hieb geführt — jetzt ist die Reih' an Ihnen — ich stehe en Garde! Also heraus mit einem Witz — ziehen Sie vom Leder!

Alfr. Ich fechte nicht mit der Arlequins-Peitsche.

Spitz. Na, das ist wirklich ein lederner Witz.

Alfr. (zu Marie leise.) Ich bitte Sie, suchen wir uns zu entfernen.

Spitz (der es bemerkt.) Was sind denn das für Heimlichkeiten? Aha! ich merk' schon wo das hinaus will. — Herr Heiter, Sie haben die Wahl ausgeschrieben für die Herzenskammer Ihrer Tochter, ich hab' mich auch auf die Wahlliste gestellt, und muß daher gegen gewisse Wahlumtriebe protestiren.

Heit. Wie so? Wie meinen Sie das?

Spitz. Na, der Herr Sekretär — (zu Marien, welche verlegen die Augen niederschlägt.) Aber Fräulein, warum maltraitiren Sie denn auf einmal Ihre Augen so? — Sie schlagen sie ja nieder?

Heit. Was meinen Sie — der Alfred — hahaha — na, das wär' der Rechte!

Spitz. Nein, er scheint ein Linker zu sein, denn er bildet Opposition und versteht keinen Spaß, drum bewirbt er sich vielleicht auch bei dem Fräulein um einen Platz auf der äußersten Linken. (auf das Herz weisend)

Heit. Hahaha! hahaha! Na Alfred! was sagen denn Sie dazu?

Alfr. Herr Spitz! In einem Kreise vertrauter Freunde mag es angehen, daß einer den Andern zur Zielscheibe seiner Witze wählt, da wir aber noch nicht auf diesem Punkte stehen, so habe ich noch das Recht, Sie zu ersuchen, mich aus diesem Spiele zu lassen.

Heit. (zu Alfred.) Nur nicht so fad sein! Wer wird eines Witzes wegen gleich den Beleidigten spielen!

Spitz (zu Alfred.) Ja, Sie! das thun Sie ja nicht! denn der Witz verfolgt Niemanden mehr als den, der vor ihm davon läuft. —

Alfr. (immer mehr gereizt.) Ein solcher Witz gleicht dann den Hunden, die auch nur denen nachläffen, die vor ihnen fliehen.

Spitz (zu Alfred.) Seh'n Sie, was Sie jetzt gesagt haben, war wirklich ein Witz, nur Schade, daß Sie mit Ihrem ersten Witz gleich auf den Hund gekommen sind.

Heit. Hahaha! Sie sind ein Teufelskerl — es kommt Ihnen Keiner auf.

Alfr. (mit einem bittern Blick auf Marie.) Es ist heute hier alles so lachlustig gestimmt, daß man wohl meiner nicht bedarf, um sich zu amusiren! Herr Heiter! Ich lasse Sie in angenehmer Gesellschaft zurück (will fort).

Heit. Hoho! wohin denn? — es ist ja bald Zeit zum Essen.

Alfr. Ich danke! Ich werde heute nicht zum Essen kommen.

Spitz. Sie fürchten vielleicht, beim Speisen zu viel Salz verschlucken zu müssen, und schwache Mägen vertragen das nicht! —

Alfr. Ich liebe das Salz, wenn es fein gerieben nur als Würze gestreut wird — an Blöcken, die ganz aus rohem Salze bestehen, finden nur Hirsche Geschmack! (eilt fort).

Heit. (ihm nachrufend). Da bleiben, sag' ich! Saperment! Der Mensch verdirbt doch jeden Spaß! Da werd' ich doch eine Aenderung machen müssen! So ernste Grimassen kann ich in mei-

nem Hause nicht brauchen. — Alles, was in meiner Nähe ist, soll entweder selber lachen, oder machen, daß ich recht herzlich lachen muß.

Siebente Scene.

Vorige, Drollig.

Droll. (ist bei den letzten Worten Heiters von seitwärts gekommen, eilt rasch vor und pflanzt sich vor ihm hin). Wer will lachen, bevor ich da bin?

Heit. (bei seinem Anblicke laut auflachend). Hahaha! Ach der Vetter Drollig! Sind sie auch da?

Droll. Nein, nicht werd' ich da sein! Ich bin überall, wo's recht närrisch zugeht, drum muß ich mich jetzt bei Ihnen auch einfinden.

Heit. Hahaha! was findet denn der Vetter gar so närrisch bei mir?

Droll. Fürs Erste haben Sie ein Narren-Glück gemacht, und fürs Zweite machen Sie Narren-Streiche, wenn anders das wahr ist, was ich in der Zeitung gelesen hab. —

Heit. Ja, das kann wahr werden. —

Droll. So? — gut! (wirft sich plötzlich vor Marien auf die Knie nieder). Mädchen! ich liebe Dich!

Spitz. Heiter (brechen in lautes Gelächter aus.

Droll. (aufstehend). So — 's Mädel ist bereits verdient, wenn Sie's wirklich dem geben wollen, über den Sie am meisten lachen können, denn lächerlicher werden Sie wohl schwerlich etwas finden, als wenn so ein alter Esel wie ich bin, noch ans Heirathen denkt!

Heit. Hahaha! Der Vetter bleibt doch ewig der Alte!

Spitz (zu Heiter). Vetter? Ist das ein Verwandter von Ihnen?

Heit. Ja, weitschichtig! es ist der reiche Agent Drollig — ein kreuz-fideler alter Herr. — Sie! mit dem kommen Sie nicht so leicht auf — der ist ein zweiter Eulenspiegel — alleweil voll Schabernack. — (zu Drollig). Also ist's Ernst der Vetter will sich wirklich auf's Rehfüssel stellen?

Droll. Ja, auf jeden Fall!

Spitz. Hahaha! aber alter Herr! bedenken Sie, daß Leute von Ihren Jahren nur als Freier am Rehfüssel stehen, als Ehemänner aber gewöhnlich einen Hirschkopf tragen.

Droll. Wer ist das?

Heit. Auch ein Candidat um meine Tochter. —

Droll. So — schon einer da? — (Spitz fixirend). Den Herrn soll ich ja kennen, sind Sie nicht schon wo aufgehängt?

Spitz. Was? — erlauben Sie —

Droll. Ich meine in Effigie — in einer Kunsthandlung. —

Spitz. Ah so! — Ja wohl! ich bin auf Stein gezeichnet. Also kennen Sie mich?

Droll. Der Teufel merk sich die Namen, es werden jetzt so viele Leute litographirt, die noch gar keinen Namen haben.

Spitz. Na, ich denke, mein Name — ich heiße Fritz Spitz. —

Droll. Was? der satirische Kritiker? Also Sie wollen auch die 200,000 Gulden meines Vetters heirathen?

Spitz. Nein Herr! Ich verbitte mir solche Reden — das ist kein Spaß. —

Droll. Nein, es ist mein Ernst! Aber da wird nichts daraus. — Ich bin da! Ich habe schon die längste Zeit Bekanntschaft mit der Marie — hab's ja aus der Taufe gehoben.

Spitz. Und jetzt wollen Sie sie heirathen? Mir scheint, das Fräulein hat bei Ihrer Bewerbung das nämliche Gefühl wie damals, wie Sie's aus der Taufe gehoben haben, sie fühlt sich wie vom kalten Wasser begossen.

Heit. Also der Vetter will wirklich in der Lotterie mitspielen?

Droll. Allemal! Ich bin jetzt

schon 50 Jahre ledig — da hat sich so viel Ledigkeit angehäuft, also — gänzlicher Ausverkauf! fort mit Schaden! Ja — ich spiele mit — aber ich habe auch etwas zum Setzen — der Vetter weiß — ich habe auch meine 100,000 Gulden! Sie Herr Spitz, wie wird Ihnen denn jetzt?

Spitz. Hm! Geld war bei mir das Wenigste. —

Droll. So? Sie! wie ich Sie par Renomée kenne, so heiratheten Sie mich wenn ich Ihnen mein Geld verschreibe.

Spitz. Erlauben Sie —

Droll. Sie sind doch der nämliche Herr Spitz, der schon vor ein Paar Jahren in allen deutschen, französischen und englischen Blättern einen Aufruf an einen Onkel in Amerika hat ergehen lassen?

Heit. Was — Onkel in Amerika?

Spitz. Nein, nein, das ist gar nicht zum lachen.

Droll. Es lacht ja ohnehin Niemand, denn der Spaß mit einem amerikanischen Onkel ist schon zu alt.

Spitz Es ist aber kein Spaß. — Das ist merkwürdig! Weil es einem Paar Komödien-Schreibern eingefallen ist, den gordischen Knoten ihrer Stücke mit der Erscheinung eines amerikanischen Onkels zu zerhauen, so glauben die Leute jetzt, es darf in ganz Amerika gar keinen Onkel mehr geben, aber bei mir ist's doch so, der Bruder meiner Mutter, ein gewisser Sebastian Hummelberger, ist wirklich vor Jahren schon nach Amerika ausgewandert, und man hat seit der Zeit nichts mehr von ihm gehört. —

Droll. Recht hübsch erfunden, um Ihre ungeduldigen Gläubiger zu beschwichtigen.

Spitz. Sie glauben's nicht? Aber ich kann es Ihnen schwarz auf weiß geben, von Seite der amerikanischen Gesandtschaft. (ein Papier hervorziehend): Da hab ichs — vor zwei Monaten schon ist's mir auf meine Anfrage zugestellt worden Es ist eruirt— mein Onkel lebt — lebt in Rio Janeiro — ist dort ein reicher Apotheker.

Droll. (nimmt ihm das Papier aus der Hand und besieht es). Hm! 's ist richtig von der Gesandtschaft! (für sich). Die Entdeckung ist etwas werth! (laut). Na ja — ein Hummelberger lebt dort. —

Spitz. Und ist mein Onkel!

Droll. O Gott! wie viele Hummelberger giebt's vielleicht in allen Welttheilen!

Spitz. Nein, nein, Sebastian Hummelberger — vor 40 Jahren ausgewandert, Alles trifft zu. — Ich habe auch schon an ihn geschrieben — die zärtlichsten Empfindungen auf Velinpapier nach Amerika geschickt — ich bin sein Bluts-Verwandter — sein Erbe. — Vielleicht hat mein Onkel bereits sein Testament geschrieben, ich bin vielleicht schon ein Millionär — und Sie reden da von Ihren lumpigen 100,000 Gulden? Fahren Sie ab, mit mir können Sie's nicht aufnehmen!

Droll. Was — nicht aufnehmen? Mit Allem nehm' ichs auf. — (zu Heiter.) Vetter! was gilts — ich stech' einen Jeden aus?

Heit. Hahaha! — es kann wirklich einen Hauptspaß geben. — (zu Marie.) Aber Tochter! was stehst Du denn so ernsthaft da? War das nicht ein prächtiger Gedanke von mir, daß ich ein förmliches Tournier ausgeschrieben habe, wo aber nur Witz und Scherz und Humor die Lanzen sind, die eingelegt werden? hahaha! Zwei Ritter sind schon da! — Na, und der Alfred hahaha! das ist der Ritter von der traurigen Gestalt, der ist gleich beim ersten Anrennen aus dem Sattel gehoben worden! Aber jetzt kann's angehen! Hallo! meiner Seel! Ich möcht heut noch etwas recht Fideles anstellen! Na, g'schwind Vetter! und Sie Herr Spitz,

wer von Euch macht mir einen lustigen Vorschlag?

Spitz. Ich habe schon einen Gedanken. Ganz in der Nähe von hier, auf dem sogenannten Rosenberg, ist heute ein Volksfest — dort ist noch der echte Volkshumor zu Hause, dort führ ich Sie hin.

Heit. Bravissimo! der Einfall ist köstlich! Ja, wir gehen auf den Rosenberg. — Hier in meinem Hause ist ohnehin noch nicht Alles so eingerichtet, daß ich so liebe Gäste würdig bewirthen könnte, also sein Sie dort meine Gäste! — Vetter, Sie gehen doch auch mit?

Droll. Ich komm später nach — ich muß jetzt noch meiner Braut die Cour machen!

Heit. Hahaha! — na es ist gut. — Ich lasse Sie allein bei meiner Tochter. (zu Spitz). Sie sind doch nicht eifersüchtig?

Spitz. Gott bewahr!

Heit. Also gehen wir jetzt hinüber auf den Rosenberg, mitten unter die lustigen Leut und lachenden G'sichter. — Kommen Sie. (Hängt sich an Spitz's Arm.) Ich seh's schon, Sie sind mein Mann — Sie kitzeln mir alle Grillen aus meinem Kopf. — (will mit ihm fortgehen.)

Achte Scene.

Vorige. Alfred.

Alfr. (kommt hastig in sichtbarer Aufregung zurück, den Abgehenden entgegen). Herr Heiter! Herr Heiter!

Heit. Na, was gibt's? Wenn Sie mir etwas recht Spaßiges sagen, will ich mich aufhalten, aber sonst hab' ich keine Zeit.

Alfr. Sie müssen mich anhören, obgleich es etwas Ernstes ist.

Heit. Ich habe keine Zeit! (will fort.)

Alfr. Herr Heiter! Ich beschwöre Sie! Hören Sie! — Als ich eben gegen die Landstraße kam, begegnete mir eine bleiche Frau, an der Hand zwei barfüßige Kinder führend — der Anblick war Mitleid erregend, ich redete sie an —

Heit. O Gott! jetzt kommt mir der mit barfüßigen Kindern, und wer weiß wie die Frau Mutter ausschaut?

Alfr. Ich kenne Sie als einen herzenszuten wohlthätigen Mann, zu dem das Elend nie umsonst gefleht hat.

Heit. Es handelt sich also um ein Almosen — deßwegen brauch ich ja keine ellenlange Geschicht anzuhören. — (Zieht seine Brieftasche und aus derselben Geld hervor.) Da sind fünf Gulden.

Alfr. Das ist zu wenig Herr Heiter! Dieses Unglück! —

Heit. Zu wenig? ah das ist merkwürdig!

Spitz. Ist vielleicht für die Bettelleute jetzt auch eine Taxe eingeführt?

Alfr. Lassen Sie sich doch erzählen — diese arme Frau —

Heit. Na ja, das könnte mir jetzt einfallen, eine traurige lange Geschichte ginge mir grad noch ab. — Also wie viel braucht sie denn?

Alfr. Geben Sie der armen Frau fünfzig Gulden, vor der Hand genügt es. —

Heit. So? Vor der Hand! Also darf ich auch noch nach der Hand die Ehre haben? Da haben Sie fünfzig Gulden. (Gibt sie ihm.)

Alfr. Dank, tausend Dank!

Heit. Aber jetzt fahren Sie ab!

Alfr. Ja — hin zu der armen — unglücklichen Frau! (eilt ab).

Heit. Zu einem Bettelbruder wär Alfred wie geschaffen. Mein Gott, ich helfe ja gern wie ich kann, aber ich will das Elend nicht selber sehen — das verstimmt mich — macht mich traurig, und ich will nicht traurig — ich will lustig sein! Also fort jetzt zur Fröhlichkeit! (hängt sich wieder in Spitz's Arm.)

Freut Euch des Lebens

- So lange noch das Lämpchen glüht! Hahaha! Sie — bei mir glüht's noch alleweil trotz dem Aschen auf dem Kopf. (Auf seine grauen Haare weisend.) Hallo! lustig und fidel! Hahaha! (singt im Abgehen zugleich mit Spitz.) Pflücke die Rose noch eh' sie verblüht. (Beide ab).

Neunte Scene.

Drollig. Marie.

Droll. (indem er Marien, welche indeß sich zum Tische gesetzt, und mit einer weiblichen Handarbeit beschäftigt hatte, wohlgefällig betrachtet, für sich). Ist ein recht liebes Trudscherl! aber bei dem Gedanken, die soll meine Frau werden, vergeht mir doch das Spaßmachen, denn das macht mich melancholisch. (laut.) Marie!

Marie. Lieber Herr Vetter!

Droll. Lieber Herr Vetter sagst Du? — sag mir, hast Du mich denn wirklich lieb?

Marie. Gewiß!

Droll. Wenn ich aber für Dich mehr als Dein Vetter werden wollte?

Marie. Das werden Sie nicht wollen.

Droll. (etwas verletzt). Schau, wie sie das schon so gewiß weiß. — Und warum denn nicht?

Marie (indem sie aufsteht, und zutraulich ihre Hand auf seine Schulter legt). Weil Sie dazu zu vernünftig sind.

Droll. Gehorsamer Diener! Dank für das Compliment, aber das Compliment geht so Hand in Hand mit einer Grobheit, daß man nicht recht unterscheiden kann, was es eigentlich ist! — Also zu vernünftig! hm! hm! (für sich.) Macht mich richtig melancholisch! (laut, indem er den Beleidigten spielt) Aber ich will doch mehr als Dein Vetter sein — ich hab' mir's einmal in den Kopf gesetzt, und wenn ich mir einmal was in den Kopf gesetzt habe, Donnerwetter noch einmal! nachher muß es geschehen.

Marie (erschreckt). Vetter!

Droll. Nichts mehr Vetter, Dein Vater will ich sein — Deines Vaters Stellvertreter, denn Deinen wirklichen Vater hat das Glück verrückt gemacht.

Marie. Oder sein Unglück.

Droll. Alles eins! Er will nur einen Schwiegersohn, über den er lachen kann, und fragt nichts darnach, ob seine Tochter drüber weint! Oder sage mir, würdest Du nicht weinen, wenn Du den Herrn Spitz heirathen müßtest?

Marie (traurig). Ja, das weiß Gott!

Droll. Oder wenn Du mich heirathen müßtest?

Marie. Ja — (sich besinnend.) Das heißt —

Droll. Na, na, sag's nur heraus, ich bin drauf g'faßt, melancholisch zu werden. — Oder wenn Du überhaupt einen Andern heirathen müßtest?

Marie. Jeder Andere würde mich unglücklich machen.

Droll. Aha — haben wir's schon heraus — jeder Andere — also muß noch ein Anderer da sein als die Andern!

Marie (verlegen). Vetter! —

Droll. Keine Umstände! — wenn ich Vaterstelle vertreten soll, mußt Du auch die Stelle einer Tochter einnehmen, und als solche darfst Du vor mir keine Heimlichkeiten haben! — Also wer ist der gar Andere?

Marie. Ja — ich will Ihnen vertrauen — Sie kennen ihn — Alfred.

Droll. Alfred? Ei der Duckmäuser! Also der Ritter von der traurigen Gestalt?

Marie. Seine Hoffnungslosigkeit macht ihn traurig. —

Droll. Hoffnungslos? Und verliebt? paßt nicht zusammen. — Liebe,

Glaube und Hoffnung sind Drillingsschwestern und Inseperables, wie Eines davon stirbt, sind die die andern Zwei auch hin!

Marie. Aber Sie sahen doch, welch gefährlichen Nebenbuhler er an Herrn Spitz hat!

Droll. Der Herr Spitz? der ist gar nicht gefährlich.

Marie. Wie meinen Sie?

Droll. (ganz ernst). Der heirathet mich!

Marie. Weiter! trotz meiner ernsten Stimmung bringen Sie mich zum Lachen!

Droll. Hör mich nur an.

Marie (freudig). Also Sie — Sie wollen mich mit meinem Alfred vereinigen?

Droll. Halt! halt! ich bin deßwegen zu Euch herausgekommen, um jeden Narrenstreich zu verhindern. Dein Vater hat aber nicht allein das Privilegium, Narrenstreiche zu begehen, die Verliebten begehen am meisten dumme Streiche. Ich bin hier als Prüfungs-Commissär.

Marie. O, Alfred wird jede Prüfung besteh'n.

Droll. Das glaubt Jede von ihrem Geliebten, aber die Männer sind Schlankeln — Du weißt's ja von mir selber, ich bin noch Einer von den Besseren, bin aber auch nichts nutz. (Sieht in die Scene.) Aha — da kommt er zurück! ganz unvorbereitet soll er sein Rigorosum besteh'n! Thu' jetzt was ich Dir sage.

Marie. Alles, alles, was Sie befehlen.

Droll. G'schwind, umarme mich!

Marie. Warum denn nicht. (umarmt ihn.)

Droll. (sieht in die Scene). Er stutzt schon — er reibt sich die Augen. — (zu Marie.) Geschwind — ein Busserl! —

Marie. Warum denn nicht? (küßt ihn.)

Droll. O Gott! o Gott! (für sich.) Wenn die immer nur sagte: warum denn nicht? da könnte Alfred schon noch länger ausbleiben! (sieht wieder in die Scene.) Aber er fährt sich bereits in die Haare! er kommt her — fahre hernach nur geschwind ab.

Zehnte Scene.

Vorige. Alfred.

Alfr. (eilt herein, im Tone der Verzweiflung). Marie!

Droll. (Marie loslassend). Gott wir sind überrascht! Fahr ab, Geliebte!

Marie (eilt ab, wird aber während der folgenden Scene öfter hinter dem Gebüsche lauschend gesehen).

Alfr. Sie entflieht — und Sie — (wüthend zu Drollig.) Sie —

Droll. Ich bleibe da!

Alfr. Haben denn meine Augen recht gesehen? Marie lag in Ihren Armen?

Droll. Geht Sie diese Lage etwas an?

Alfr. (sich bemeisternd.) Nein — nein ich habe gar kein Recht mich darüber aufzuhalten.

Droll. (für sich). Er ist diskret, das gefällt mir! (laut.) Ich hab ihr grad versprochen, sie glücklich zu machen. —

Alfr. Wenn Sie das können, dann bin ich mit Allem zufrieden.

Droll. (für sich). Er will nur ihr Glück, das gefällt mir wieder.

Alfr. Aber glauben denn Sie, Marien vollkommen glücklich machen zu können? — Schmeicheln Sie sich, alle Wünsche eines jungen, sehnenden Herzens erfüllen zu können?— Herr! Sie — Sie?! haben Sie denn keinen Spiegel?

Droll. (für sich). Jetzt wird er

grob. — (laut.) Das geht Sie nichts an — die Gusto sind verschieden — — und mit Einem Worte, ihr Vater hat ihr die Wahl gelassen zwischen mir und dem Herrn Spitz — sie hat sich für mich entschieden.

Alfr. So rasch? (für sich.) Und meiner dachte sie nicht? O mein Gott!

Droll. Ruhig, schwärmerischer Jüngling! Sie haben einmal das Wort von der Marie — das Wort war Ihnen theuer — gut — ich will es Ihnen auch theuer abkaufen.

Alfr. (aufbrausend.) Abkaufen — abkaufen! Herr — wer gibt Ihnen das Recht. —

Droll. Seelenruhe! Sie haben kein Vermögen, ich will Ihnen also ein Vermögen von 50,000 fl. in die Hand geben, damit Sie ein eigenes Geschäft anfangen können — ich meine, das ist doch ein Preis, den Sie für Ihr Mädel annehmen können.

Alfr. O ja — ein recht annehmbarer Preis für solche Leute, welche gewohnt sind, mit allem zu schachern. Aber das Recht auf ein weibliches Herz kann ein ehrlicher Mann wohl erkaufen wollen mit seinen höchsten Gütern, mit seinem ganzen Leben, aber verkaufen kann es nur ein Schurke! — Sagen Sie das Marien, sagen Sie ihr, daß ich bedaure, so wenig von ihr erkannt worden zu sein — daß ich noch heute dieß Haus verlasse, arm an allen Gütern, beraubt des letzten Restes von Liebe und Glaube, aber wenn ich auch als Bettler fortwandern müßte, so würde ich doch noch mit dem Stolze eines Königs auf Jeden herabsehen, der für seine verkaufte Ehre Millionen erworben hat. (will rasch fort.)

Marie (eilt hastig aus dem Gebüsche hervor, und stürzt in Alfreds Arme). Alfred! Mein Alfred!

Alfr. (der sich vor Ueberraschung nicht fassen kann). Marie! — was soll das?

Marie. Ein Ende der Qual, die nicht ich Dir bereitet — ich war von Deinem Edelsinn überzeugt, aber dieser gute Mann, der väterlich für mich — für unser Beider Glück besorgt ist, er wollte Deine Liebe erst prüfen. —

Alfr. Wie? prüfen? — Eine Prüfung nur —?!

Droll. Ja — aber mit Eminenz und Vorzug bestanden. Komm her umarm mich!

Alfr. Ist es möglich! Sie — (eilt auf ihn zu und umarmt ihn.)

Droll. (küßt ihn herzlich). Du lieber Kerl — da hast Du das Busserl wieder, was mir die Marie gegeben hat, Du bist künftig Obereinnehmer sämmtlicher Marianischer Busseln. — Aber war der Kerl grob mit mir!

Alfr. O verzeihen Sie —

Droll. Recht hast Du gehabt, hahaha!

Alfr. (wieder zu Marien eilend). Ihr Vetter ist der liebenswürdigste Mann, den ich je gesehen.

Droll. Ja, ja, schon recht, aber in den Spiegel darf er sich nicht schauen. — Aber jetzt muß die Sache ernsthaft in Angriff genommen werden.

Alfr Ja — ja — sehr ernsthaft.

Droll. Wenn ich sag ernsthaft, so versteh' ich d'runter, daß jetzt ein Teufelsspaß los gehen muß.

Alfr. Herr Drollig! Zum Spaße hab ich kein Talent — aber ich habe so eben eine Entdeckung gemacht, Marie, eine Entdeckung, die uns wohl auch zum Ziele führen kann.

Marie. Welche Entdeckung?

Alfr. Ich gab mein Wort jetzt noch darüber zu schweigen, aber ich hoffe, Herrn Heiter auf einem sehr ernsten Wege zu jenem wahren Frohsinn zurückzubringen.

Droll. Und ich machs grad umgekehrt — mit lauter Spas will ich ihn zu einem ernsthaften vernünftigen Gedanken bringen. Umsonst heißt man

mich nicht all'weil den modernen Eulenspiegel. Also — (zwischen Marie und Alfred tretend, und Beiden die Hände reichend.) Triple-Alliance. (zu Marie.) Du für ihn — (zu Alfred.) Sie für sie — Ich für Euch alle Zwei.

Alfr. und Marie. Wir Beide auch ewig für Sie.

Droll. Na ja, Ihr werdet sehen, daß ich aus der Taufpathen-Rolle ewig nicht herauskomme. Aber jetzt kommt — ich habe noch eine Menge mit Euch zu verabreden. (hängt sich in Alfreds Arm, dann zu Marie.) Siehst Du, der Ernst und der Spaß Hand in Hand — und Alles für die Liebe. Das ist das wahre Bild des Lebens — das ist die Mischung, die ihre Wirkung unmöglich verfehlen kann. (Alle ab.)

Verwandlung.

(Restauration am Rosenberge. Seitwärts das Wirthsgebäude mit einer Ausschank an einem Fenster, vor dem Gebäude zwischen Rosenhecken gedeckte Tische — gegenüber ein ländlich ausstaffirtes Orchester — vor demselben eine Tribune für die Sänger — den Hintergrund nimmt eine Wiese ein, also rückwärts das Podium mit grünem Tuche bedeckt — die Hinter-Dekoration eine waldige Anhöhe.)

Eilfte Scene.

(Einzelne Gäste, der bessern Classe angehörig, sitzen zum Theile bereits an den Tischen, zum Theile kommen sie während der folgenden Scenen und nehmen Platz. — Eine Menge Leute aus den niedern Ständen sind gruppenweise auf dem Grasboden gelagert. Auf dem Orchester eine Musikbande, welche eine rauschende Musik produzirt — Kellner, welche bedienend umhereilen. — Ein Salamihändler und Hausirer — der Schankkellner Franz am Schankfenster. Flor, Knicker (an Tischen). Füchselberger mit seinem Weibe und zwei Kindern auf der Wiese. Der Bettler Martin umhergehend und bettelnd. Ein Sammler vom Orchester. Die ganze Scene muß sehr rasch ineinandergreifend gegeben werden.)

Füchselb. (kommt mit zwei leeren Gläsern von der Wiese her, und tritt zur Schank.) Zwei Flaschen Bier für meine Familie — um uns dort auf der Wiese schaut sich Niemand um — nichts zu essen, nichts zu trinken, soll denn meine Familie sterben?

Franz. Oho — oho — deßwegen sterben! (schenkt dabei ein).

Füchselb. Na ja, wenn wir nichts Anderes zu essen kriegen, muß meine Familie auf der Wiese ins Gras beissen. (will mit den Flaschen fort).

Franz. Halt! Ich bitte gleich zu bezahlen.

Füchselb. Gleich zahlen? — Müssen die Leut an den Tischen da auch gleich zahlen?

Franz. Die Leute sitzen auf Sesseln — sind also von höherem Besitz. —

Füchselb. Und wir auf der Wiese sind Grundbesitzer.

Franz. Um desto mehr müßt Ihr zahlen!

Füchselb. Na ja! nur zahlen und dafür nichts Rechtes kriegen, das sind wir gewöhnt. (Zahlt und geht auf die Wiese zurück).

Bettl. (ist von Tisch zu Tisch gegangen und kommt nun zu Knicker.) Bitte gar schön um einen Kreuzer auf ein Brot!

Knick. Alter! Ihr habt doch schon genug zusammen gebettelt.

Bettl. Geben Sie mir nur einen Kreutzer, meiner Seel' nur auf ein Brot.

Knick. Nun da. (gibt ihm)

Bettl. (für sich.) So — aufs Mittagmahl hätt' ich gnug! (setzt sich zu einem Tisch und ruft:) Kellner! ein Backhendel und ein Seitel Wein.

Knick. Frechheit ohne Gleichen.

Mart. Ich bitte — ruhig! (ruft) Ein Brot auch! (zu Knicker). Sehen Sie, Ihr Kreuzer gehört wirklich nur auf ein Brot.

Ein Musiker. (Kommt mit einem Notenblatte sammeln).

Flor. Für die Musik. Man glaubt ja an einem Badeorte zu sein, so falsch wird gespielt. —

(Der Musiker tritt zu Knicker).

Knick. Hab kein Kleingeld mehr.

Bettl. Brauchen Sie welches? Ich wechsle Ihnen schon ein paar Gulden — mir ist das Kupfergeldschleppen ohnehin zuwider.

Zwölfte Scene.

Vorige. Zigeuner.

Alle. (rufen:) Zigeuner kommen.

(Die Musik beginnt im Orchester, Zigeuner kommen, und führen einen figurirten Tanz aus. — Nach dem Tanz treten auf):

Heiter. Spitz.

Heit. Halloh! Dageht's ja schon fidel her. Wem gehört denn das Wirthshaus?

Spitz. Einer Wirthin. — O, die müssen Sie erst sehen, die ist in der ganzen Gegend die reizendste Gegend. Sie hat früher eine Wirthschaft auf einer Alpe in Oberösterreich gehabt, und man sieht an ihr selber noch bedeutend das Alpenthümliche. Wenn Sie gut aufgelegt ist, produzirt sie und ihr Bruder mit einander auch oberösterreichische G'sangeln und G'stanzeln.

Heit. Ah! Sie! dazu müssen wir sie bringen, so was hör' ich für mein Leben gern. Aber schauen wir, daß wir einen Platz kriegen — erst alles besetzt.

Spitz. Oh, das wird gleich geschehen sein. (ruft mit einer gewissen Autorität). Kellner!

Franz (eilt herbei). Ah, Herr von Spitz —

Heit. Was, Sie sind hier bekannt?

Spitz. In allen Wirthshäusern. — Merken Sie sich nur das: »Wen alle Kellner beim Namen kennen, den magst Du keck Literaten nennen!«

Franz. Darf ich fragen, mit was ich die Ehr' haben kann aufzuwarten?

Spitz. Vor der Hand aspiriren wir auf einen Sitz im Oberhaus.

Kelln. Gleich, gleich! (ruft einem Jungen zu). Einen Tisch da heraus! (Es wird ein gedeckter Tisch und später Speisen und Wein gebracht).

Heit. Dann ein ordentliches Diner für uns und Wein premier qualité.

Spitz (leise zum Kellner). Heute außerordentlich gut bedienen, denn es geschieht heut auch Außerordentliches, heut wird meine Zeche bezahlt.

Heit. (sich vergnügt umsehend). Ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie wohl mir da unter dem Schwarm lustigen Leuten wird. — Mein Gott, bis dato hab' ich ja gar nie Zeit und Gelegenheit gehabt, so was zu genießen.

Spitz. Na ja, Sie waren bisher nicht viel mehr als irgend eine Walze in Ihrer Fabrik, die sich in ewiger Gleichförmigkeit, und unter beständigem Arbeitsdrucke um sich selber gedreht hat. Jetzt, wo der Druck weggefallen ist — jetzt muß diese Walze erst zu rollen anfangen, Sie müssen, um mich eines technischen Ausdruckes zu bedienen, das Rad laufen lassen, Sie müssen wie ein Baum, den eine ungünstige Witterung im Frühjahr nicht hat zur Blüthe kommen lassen — im Herbst erst die schönsten Blüthen heraustreiben, Sie müssen wieder jung werden, und jetzt erst zu leben anfangen.

Heit. Hahaha! Recht haben Sie, jung will ich wieder werden. Ich war ein rechter Dalk, hab alleweil nur gearbeitet, und gearbeitet für meine Kinder, für mein — (unterbricht sich rasch) nichts — nichts mehr davon! Jetzt leb ich für mich. Also lustig, lustig, kommen Sie, setzen Sie sich her! (Sie setzen sich zum Tische und trinken). Hahaha, da heroben findet eine Gleichberechtigung aller fünf Sinneswerkzeuge Statt — das Aug' hat die schöne Aussicht — das Gehör die Musik — der Geruch

die blühenden Rosenhecken, der Gaumen den famosen Champagner, und das Gefühl — ja das Gefühl —

Spitz. Wird seine Rechnung finden, wenn die anmuthige Wirthin kommt.

Heit. Richtig, etwas Anmuthiges kommt auch noch nach. (ruft — es wird neuer Wein gebracht).

Dreizehnte Scene.

Vorige. Cilli.

Cilli (in einem nett geputzten oberösterreichischen Anzuge kommt aus dem Hause).

Gäste. Ah — die Frau Wirthin.

Heit. Die Wirthin? wo ist die Wirthin?

Cilli (vortretend, durchaus im oberösterreichischen Dialekt). Grüß Eng God all meine Herren miteinander, da gehts ja scho sakrisch zu? Recht is! Bei mir darf Nemand a Traurigkeit g'spüren lassen. (reicht mehreren Gästen zutraulich die Hand).

Heit. (zu Spitz). Meiner Seel, das ist wirklich, was man sagen kann mollicht. (sie immer vergnügt betrachtend). Meiner Seel, — na ich sage nichts als meiner Seel!

Spitz (für sich). Tausend! Mir scheint gar — aber desto besser. Wenns mir glückt den Alten verliebt zu machen, dann steck ich ihn ja gar in den Sack. — (zu Heiter). Na, gefällt Ihnen dieses Miniaturbild der reizenden Alpen?

Heit. Meiner Seel.

Spitz. Sie ist eine Witwe —

Heit. Und ich ein Witwer —

Spitz. Soll ich Sie mit ihr bekannt machen?

Heit. Ja thun Sie das, meiner Seel —

Cilli (kommt zu Spitz). Grüß Ihnen a God, Mußi Spitz.

Spitz. Grüß Gott, Alpenrose.

Cilli. Sie lassens ja heut' gar hoch hergehn, just als wann Ihna Namenstag wär.

Spitz. Nicht ich — sondern dieser neue Freund von mir —

Cilli. Neu? (leise zu Spitz). Sie, den hält i schon für ein Uebertragenen ang'schaut! hahaha, wie der Alte noch herblinzelt.

Spitz. Thut nichts — die Sterne sind schon so viel tausend Jahre alt, und blinzeln noch alleweil. (leise zu ihr) Sie, das ist der, der das große Loos gewonnen hat.

Cilli. Sakra, was 's nit sagn? schauens — er ist gar nit so übel.

Spitz. Er hat ein Gut ganz in der Näh' — sehen Sie zu, daß er Ihr täglicher Gast wird, setzen Sie ihm halt alleweil etwas Appetitliches vor — d' Frau Cilli hat schon Appetitliches. (laut Heiter vorstellend) Das ist Ihr Herr Nachbar, der Herr von Heiter, und das (zu Heiter) ist die Frau Cilli, die fidelste Wirthin in ganz Europa — Besitzerin des Rosenberges.

Heit. Des Rosenberges — meiner Seel, ich sehe nichts als Rosenberge vor mir.

Cilli (auf ihn zugehend und ihm herzlich die Hand reichend). Na, grüß Ihna God, und gseg'n Ihr'n Eingang in mein Haus, wanns Ihnen da g'fallt, so seh'n wir uns wohl öfters. — War mir recht lieb, wann wir uns öfters seheten.

Heit. O Gott! o Gott, das butterweiche Patscherl. — Alles reine Baumwolle. (küßt ihre Hand).

Cilli (zieht ihre Hand zurück). Ah — gehn's zu, mir d'Hand küssen — bin ja ka Dam.

Heit. Aber ich bin schon ganz damisch. Frau Wirthin, darf ich Sie bitten, mir zuzutrinken? (nimmt ein Glas und hält es ihr hin.)

Cilli. Na, warum denn nit? G'sundheit! (nippt von dem Wein und gibt ihm das Glas zurück.)

Heit. O Gott! Wenn Sie Eines G'sundheit trinken muß man ja frisch und lebendig werden und wenn man noch so hinfällig wäre. (indem er die Stelle des Glasrandes sucht, an welchem Cilli getrunken hat.) Sehen Sie — da — da haben Sie getrunken — da trink' ich auch. — Auf Ihre G'sundheit brauch ich nicht mehr zu trinken, denn Sie sind ohnehin gesund — o Gott! Sie — meiner Seel! Also, (indem er trinkt.) auf gute Nachbarschaft — aber auf eine recht gute — nahe Nachbarschaft! — (umschlingt sie mit einem Arme, dann sich wegwendend für sich.) Was? Meiner Seel!

Spitz. Aber Frau Wirthin, was ist's denn? werden Sie uns nicht ein Lied zum Besten geben?

Alle. Ja, ja, ein Lied, ein oberösterreichisches Lied.

Cilli (zu Heiter). Wann's Ihnen a Freud macht?

Heiter. Mir? O — wenn ich Sie singen höre, werd' ich alle Engel im Himmel singen hören.

Cilli (zum Kellner). Franzl hol' die Zither heraus. Aber wißt's, i sing Eng was mit mein Bruder, mir hab'n was Neug's eing'lernt mit einander. — Er soll aussa kemma.

Heit. Ja, ja, er soll aussa kemma! — O Gott, die liebe Sprache, sie kommt mir ganz englisch vor. —

Vierzehnte Scene.

Vorige. Caspar.

Casp. (ebenfalls im oberösterreichischen Costüme kommt aus dem Hause) Was willst denn Cilli?

Cilli. Singa sollst mit mir — das Neue — wahr — der Witwer und d'Witib. —

Heit. Der Witwer und die d'Witib. (zu Spitz.) Das ist eine zarte Anspielung auf mich. — Setzen wir uns — stehend halt ich das gar nicht aus.

Casp. Heben wir an. (Beide treten zu einem Tisch in der Mitte, wo Franz mit der Zither den Gesang begleitet.)

Duett.

Caspar.

Du Weiberl, Du rund's,
Schau mi freundlicher an,
Betracht mi a wengerl
Vo hint und voran,
Schau mi an, wost mi magst,
I wär wieder zum hab'n,
Sit Martini, wirst wast,
Is mei Weib scho begrab'n.

Heit. (dazwischen redend). Daß die Meine begraben ist, — das ist schon bald gar nimmer wahr.

Cilli.

Nit a so — lieber Mann,
Wiast es moanst und wiast sagst,
Und es geht nit a so,
Daß d'im Fürgehn nur fragst,
Es geht nicht so g'schwind,
Is nöd glei, daß d'nur kimmst,
Und mei Haus und mei Geld
Und mi a dazua nimmst! Lalala.

Heit. (wie oben). Pfui Teufel, wer redt denn vom Geld — hab selber genug. —

Caspar.

A Witib bist Du
Und a Witwar bin i,
Und tauget i Weiberl
Just netta für Di.

Heit. (wie oben). Versteht sich — die Tauben könnten sie nicht schöner zusammen tragen.

Caspar.

D'rum b'sinn' Dich nicht lang,
Gib mir d'Hand und sag' ja,
Wann i kinnt wie i möcht'
Blieb i glei bei Dir da.

Heit. (nachsingend indem er zu Cilli tritt).

Wann i kinnt, wie i möcht
Blieb i glei bei Dir da!

Cilli (verschämt mit der Schürze spielend und dabei nach Heiter schielend).

Und wie lang is denn her
Daß er todt is mei Hans?

Heit. Laß sie ruh'n die Todten.

Cilli. Aber — na wir werd'n seg'n. — —
I verreds noch nicht ganz.

Heit. Juhe!

Cill. Denn ma waß's für a Weib
Is's a Gfrött ohne Mann — —
Auf Jakobi nachn Schnitt
Fragst di halt wieder an. Lalala.

(Caspar und Cilli geben in einen Jodler über, während Caspar Cillis Hand wie zum Tanz nehmen will — Heiter kommt ihm aber zuvor, und dreht sich mit Cilli im Tanz, während Caspar dazu in die Hände schlägt).

Alle. Bravo, bravo, bravissimo!

Heit. (Nachdem sich Cilli von ihm losgemacht, ganz aufgelöst vor Seligkeit.) Meiner Seel, so gut hab ich mich nicht unterhalten seit meinen Kinderjahren. Hahaha! ich möchte nichts als springen und tanzen, und die ganze Welt umarmen. (umarmt Cilli).

Cilli. (sich losmachend.) Na, na na, nit so gach.

Heit. Verzeihen Sie. Ich hab' Sie für meine ganze Welt gehalten. Herr Spitz — her da zu mir. Sie haben mir die Seligkeit bereitet, Sie sind mein Mann — Sie habens schon gewonnen bei mir. — Wer traktirt sein will — komm her — ich traktir Alles — Champagner her! Vivat! der Rosenberg soll leben! Alles! Alles soll leben! (umarmt Jeden, der ihm eben unterkommt).

Fünfzehnte Scene.

Vorige. Drollig. Alfred.

Droll. (tritt mit Alfred auf, und kommt Heitern gerade so entgegen, daß dieser ihn, ohne ihn erst anzusehen, ebenfalls umarmt.) Oho, woher diese Zärtlichkeit?

Heit. (ihn jetzt erst erkennend.) Ha! Sie sinds Vetter? Alles eins, heut' ist Alles mein Vetter! — (Alfred erblickend.) Und die Trauerweide ist auch da. Schon wieder ein ernsthaftes Gesicht? Schämen Sie sich, ein so junger Mensch! Sehen Sie mich an, hast ihn nicht g'sehn. (faßt Cill wieder an und dreht sich mit Ihr im Kreise.)

Droll. Ja, wie kommt mir denn der Vetter vor? — laß sich der Vetter den Puls fühlen.

Heit. Puls fühlen? Glaubt der Vetter am End' ich bin krank? O ich war nie gesünder als heute.

Droll. (indem er ihm den Puls fühlt.) Mir scheint, Sie haben ein hitziges Fieber. —

Heit. Fieber? Hahaha!

Droll. Nein, das ist kein Fieber.

Heit. Ich glaub's auch.

Droll. (seine Hand loslassend) Das ist ein Rausch.

Heit. Ein Rausch? hahaha — ja — hat schon recht der Vetter, es ist ein Rausch, ein Freudenrausch, so einer, von dem das Lied sagt: »Seid umschlungen Millionen, dieser Bruderkuß der Welt!«

Alfr. O es ist ein schönes Lied, das an die Freude, es heißt ferner in demselben noch: (mit Beziehung).
Auch die Todten sollen leben,
Brüder kommt und stimmt mit ein,
Allen Sündern soll vergeben
Und die Hölle nicht mehr sein!

Hörten Sie Herr Heiter? (im bittenden Tone).

Allen Sündern soll vergeben —

Heit. (dessen Gesicht plötzlich vom finstersten Ernste überflogen wird, indem er Alfred einen durchbohrenden Blick zuwirft.) Herr Alfred! Ich will nicht verstehen, auf was Sie mit dem anspielen wollen — verstanden? Ich will nicht. —

Alfr. Zürnen Sie mir?

Heit. Es ist schon gut — Sie sind ein braver Mensch, aber wir zwei passen doch nicht für einander, d'rum werden Sie sich auch da in meiner Gesellschaft nicht gut unterhalten — suchen Sie sich eine andere Unterhaltung. — Reden Sie frei wie viel Geld brauchen Sie, um sich heute auf meine Kosten nach Ihrer Art zu unterhalten?

Alfr. Nach meiner Art? — da brauche ich viel. —

Heit. Reden Sie, reden Sie, wie viel brauchen Sie?

Alfr. Zum mindesten 100 Gulden.

Heit. (sieht ihn erstaunt an.) 100 Gulden — nicht mehr?

Spitz. Schau, schau, das müssen curiose Passionen sein.

Heit. Aber alles eins, ich habs einmal versprochen. (indem er das Geld aus der Brieftasche zieht.) Da haben Sie die 100 Gulden, und unterhalten Sie sich nach Ihrer Art — ich bleibe bei meiner, und die gibt mir mein lieber Herr Spitz an. (Zu Drollig.) Lieber Vetter, wegen meiner Marie sind Sie schon zu spät gekommen — geben Sie sich keine Mühe mehr, der Herr Spitz ist schon so viel als mein Schwiegersohn.

Alfr. (enschreckt.) Was?

Heit. Hat schon meine Zustimmung.

Spitz. Wirklich? Ihr Ehrenwort darauf?

Heit. Allemal. Mein Ehrenwort.

Alfr. (für sich.) O mein Gott!

Droll. Na, also — dann gratulir ich! Ich seh's schon, ich kann's mit Ihnen nicht aufnehmen. — Also lassen wir das Brautpaar leben. — Her mit dem Champagner. (holt sich ein Glas).

Alfr. (leise zu ihm.) Aber Herr Drollig —

Droll. (leise) Still sein! — So ist's g'rad, wie ich's haben will. (laut.) Also Herr Spitz, keine Feindschaft deßwegen, das Brautpaar hoch!

Heit. Frau Cilli — stoßen Sie mit mir an. Was wir lieben! (stoßt an).

Cilli. (eben so.) Was wir lieben!

Heit. Die Lieb soll leben — die junge — und — die alte Lieb'. — Nein, so einen Tag wie den heutigen muß ich noch recht oft verleben, weil aber am Rosenberg nicht alle Tag so ein Fest ist, so will ichs auf meinem Landgute wiederholen. (Zu Cilli.) Nicht wahr, Sie werden auch kommen?

Cilli. Wanns erlauben so kumm i schon imrigs Mal übri — mit mein Brudern. —

Heit. Mit dem Bruder? hm — ist wir auch eine Ehre, aber es thät's schon mit der Schwester allein auch.

Sechzehnte Scene.

Vorige. Ein Courier.

Cour. (ein versiegeltes Schreiben in der Hand haltend, drängt sich durch alle durch.) Meine Herren, Sie verzeihen.

Alle. Was gibts denn?

Cour. Ich habe ein Schreiben dringend abzugeben. — Bin per Estafete geritten aus der Stadt, zum Landgut vom Herrn Heiter. —

Heit. Der bin ich. — Ist das Schreiben an mich?

Cour. Nicht an Sie — an ei-

nen Herrn, der bei Ihnen sein soll — an einen gewissen Herrn Spitz.

Drall. Ja, ein Spitz ist beim Herrn Heiter.

Spitz. Der Herr Spitz bin ich. Ein Brief per Estaffette? Geben Sie her! (besieht den Brief.) Aus Hamburg? wüßt ich doch nicht — (öffnet rasch — durchfliegt den Brief — dann in höchster Freude.) Meine Herren! — Meine Herren! — von meinem Rio Janeiroischen Onkel.

Drall. Warum nicht gar?

Heit. Nicht möglich! —

Spitz. Da — da — schwarz auf weiß — er lebt — er ist's wirklich — mein Brief hat ihn so ergriffen — schreibt er, — er muß mich sehen, schreibt er — er ist bereits in Hamburg, schreibt er, in ein paar Tagen ist er hier, schreibt er — und — hört! reißt die Ohren, Mäuler und Nasenlöcher auf! — er will seine Millionen in Deutschland verzehren — schreibt er. —

Alle. Wie — was — Millionen? —

Spitz. Da stehts — mein einziger Onkel — ein Millionenverzehrer.

Heit. Viktoria! Wenn ich einen Menschen auf der Welt Glück wünsch, so sind Sie's, denn Sie haben ja mir auch Glück gebracht. — Aber jetzt soll's erst recht angehen. — Ich gebe heute ein Fest für Jeden, der dran Theil nehmen will. — Wein her! Wein für Alle! — Und Ihr, Musiker einen Tanz aufgespielt. Es soll ein Ball im Freien werden, den ich mit der Frau Wirthin eröffne. (Kurzer Tanz, während des Tanzes)

fällt der Vorhang.

Zweiter Akt.

(Garten bei Heiters Landhaus).

Erste Scene.

Spitz. Drollig (kommen von verschiedenen Seiten).

Drall. (zieht den Hut vor Spitz ab, und verbeugt sich tief.) Hab die Ehre — unterthänigsten guten Morgen. — Wie geruhten Dieselben geruht zu haben?

Spitz. Sie sind ja heute sehr devot gegen mich? Ihre Zweifel an der Existenz meines Onkels scheinen also jetzt doch verschwunden?

Drall. Keine Spur mehr. Wer wird jetzt noch zweifeln? Ich komme ja grad aus der Stadt — war dort im ersten Großhandlungshaus, da ist eben das Aviso von der englischen Bank gekommen, daß man dem Herrn Hummelberger unbeschränkten Credit geben soll. —

Spitz. Unbeschränkten Credit? Also sind die Millionen kein Wahn?? Ich werde wahnsinnig vor Freude. Für diese Nachricht belohn' ich Sie königlich — (greift in die Brusttasche) aber zufällig hab' ich kein Geld. —

Drall. Thut nichts, Herr von Spitz. Ich hoffe schon mit Ihnen in Verkehr zu kommen. — Sie wissen — ich bin Agent — wenn Sie vielleicht mit mir Ihr Geld durchbringen — durch mich Ihr Geld unterbringen wollen, — wollt ich sagen, — steh ich zu Diensten — Drollig ist ein solides Haus.

Spitz (für sich). Jetzt werd ich gleich sehen, ob nicht am Ende auch er mich foppt. — Das ist eine sichere Probe. — (laut). Also gut — Sie sind von diesem Augenblicke an mein Agent. Ich will Ihnen deßhalb mein Innerstes eröffnen. (zieht seine Brieftasche hervor und öffnet sie so, daß man ihre Leerheit sieht). Ich möcht meinem Onkel nicht gleich um Geld kommen — strecken Sie mir also ein Paar hundert Gulden vor. — (für sich). Jetzt werd' ich gleich sehen. —

Drall. Könnte mir ja gar nichts ein größeres Vergnügen machen — auf der Stell — (zieht sein Portefeuille).

Wenn Ihnen mit dem gedient ist, was ich bei mir habe – 200 Gulden.

Spitz. Die leihen Sie mir

Droll. Ich könnte sie gar nicht sich'rer anlegen — da — da — (gibt ihm das Geld).

Spitz (für sich). Jetzt ist's gewiß — jetzt bin ich überzeugt. Wenn ein Agent sein Geld hergibt, so muß er sicher sein.

Droll. Aber mein Verehrtester, wie halten Sie es denn jetzt mit der Marie?

Spitz. Rücksichtlich der Marie bleibt Alles in statu quo, denn ich bin nicht so dumm, daß ich wegen einer Taube auf dem Dach, den Spatzen in der Hand los lasse. Die Millionen sind noch immer Tauben auf dem Dache, so lange mein Onkel lebt — und so ein reicher Onkel hat ein gar zähes Leben. Die Marie aber ist der Spatz in der Hand — drum wird sie geheirathet. So lang mein Onkel lebt, sind ihre 200,000 Gulden sehr angezeigt, und hab' ich einmal die Millionen — dann genirt eine Frau ohnehin in nichts.

Droll. (für sich). Dumm ist der Spitzbub nicht.

Spitz. Drum wird jetzt grad diese Angelegenheit mit aller Dringlichkeit betrieben. Und Sie werden jetzt, da Sie mein Agent sind, meiner Bewerbung Nachdruck geben.

Droll. Still, da kommt grad der Schwiegerpapa in spe.

Spitz. Richtig. — Gehen wir ihm aus dem Weg — ich muß Ihnen noch die nöthige Instruktion geben.

Droll. Wegen dem Nachdruck. Verlassen Sie sich nur auf mich — ich werde schon gehörig nachdrucken. (Beide ab.)

Zweite Scene.

Heit. (allein)

(kommt im Nachdenken versunken, vor sich hinlächelnd, die Hände über den Rücken gekreuzt).

Gut hab ich mich unterhalten gestern, und was das Beste ist, mir ist nichts eingefallen, was mich da (auf's Herz weisend) gedruckt hätte. (bleibt stehen). Was hab ich früher gedacht, und gesorgt und gearbeitet! — Alles weniger für mich als für meinen Sohn, und jetzt — jetzt ist er der Wurm, der an meinem Herzen nagt, jetzt ist er's, der — (schlägt sich vor die Stirn) Alter Schwachkopf! auf Andere bin ich bös, wenn sie mich an ihn erinnern, und ich selber darf nicht eine Viertelstunde allein bleiben, so denk ich an ihn. — Aber für's Alleinbleiben ist etwas gut — ich heirathe — ich halte mir fidele Freunde, wenn sie auch Schmarotzer sind und wenn mich auch die Welt für einen dummen Kerl erklärt, das macht nichts; ich habe Geld — ich kann dumm sein wie ich will.

Dritte Scene.

Heit. Spitz. Drollig.

(kommen zurück.)

Heit. (Spitz erblickend.) Oh, da ist ja mein lieber Spitz! da darf ich doch wieder auf einen gesunden Spaß hoffen.

Spitz. Damit wir uns ganz auf den Spaß verlegen können, ist's meiner Ansicht nach nöthig, daß wir zuerst das Ernste abschließen.

Heit. Ernst? O Gott, dazu bin ich gar nicht aufgelegt.

Spitz. Aber Ich desto mehr. Ich liebe Ihre Tochter im Ernst — ich hab ernste Absichten und möcht also im Ernst als ihr Bräutigam deklarirt werden — Alles andere ist nachher Spaß.

Droll. Ja, Vetter! er hat einmal die Bedingung erfüllt, er hat

sich, wie Sie's begehrt haben, als einen lächerlichen Menschen gezeigt, also machen Sie, daß wir bald eine Hochzeit kriegen.

Heit. Hochzeit? Ja, es soll eine Hochzeit geben, aber was sagten die Herren, wenn vielleicht gar eine Doppelhochzeit daraus würde?

Spitz. Was Sie sagen?

Droll. Was? Doppelhochzeit?

Heit. Ja, ich muß Ihnen sagen, das lustige Weiberl, die Wirthin auf dem Rosenberg — das ist schon eine Mordperson — ich weiß nicht, meiner Seel —

Spitz. Ist das Ihr Ernst?

Heit. Und wie? Ja, so will ich mir's einrichten, für mich ein lustigs Weiberl — für meine Tochter einen lustigen Mann — und nach ein paar Jahren vielleicht ein paar lustige Enkeln, an denen ich Freude erlebe.

Droll. Freude? Die Kinder von diesem Schwiegersohn werden geborne Spitzbuben.

Spitz. Was? Herr Drollig!

Droll. Na ja, wenn der Vater Spitz heißt, so sind seine Buben Spitzbuben.

Heit. Ja so — hahaha! Aber (zu Spitz.) Sie haben recht. Ihre Angelegenheit muß in Ordnung kommen. Meine Tochter ist dort bei ihren Tauben — (ruft.) He! Marie! Marie! komm ein wenig her!

Vierte Scene.

Vorige. Marie Alfred. (kommen).

Spitz. (Alfred erblickend zu Heiter.) Sie haben gesagt: Ihre Tochter ist bei den Tauben, und da kommt sie mit einem Marder zurück?

Heit. Oh — da hats keine Gefahr.

Marie. (zu ihnen kommend, zuerst freundlich zu Drollig.) Guten Morgen lieber Herr Vetter. (Sehr kalt zu Spitz.) Guten Morgen Herr Spitz.

Heit. Komm her da mein Kind.

Marie. Sie befehlen lieber Vater?

Heit. Das Befehlen bin ich bei Dir nicht gewöhnt, mein liebes Kind. Du hast immer Alles gethan, was du mir in den Augen angesehen hast — gelt, und so bleibst Du auch?

Marie. Gewiß, lieber Vater.

Heit. Na, jetzt schau mich einmal recht gut an, ob Du mir jetzt nichts in den Augen ansiehst. (Während Marie ihm in's Auge sieht, faßt er mit einer Hand ihre Hand, tätschelt selbe zuerst, und hält dann die andere Hand dem Spitz hin, welcher ihm seine rechte Hand gibt, dann läßt er seine Augen wohlgefällig lächelnd von Marien zu Spitz gleiten, und sucht langsam ihre Hände einander zu nähern.) Na — siehst mir noch nichts an?

Alfr. (während dies geschieht ängstlich und leise zu Drollig.) Herr Drollig! Um Gotteswillen, jetzt ist der entscheidende Augenblick. —

Droll. (Ganz ruhig.) Es kommt mir so vor.

Heit. (Hat beide Hände ganz nahe aneinander gebracht, zu Marie.) Aber jetzt siehst Du mir doch was an? Also — (will ihre Hände in einanderlegen).

Marie. (Zieht in dem Augenblicke, als ihre Hand nur die Fingerspitzen von Spitzens Hand berührten, dieselbe mit einem Schrei rasch zurück).

Heit. Was ist denn das?

Spitz. Sie thun ja grad, als ob meine Hand ein Zitteraal wäre, der Jedem, der ihn nur berührt, einen elektrischen Schlag gibt?

Heit. (zu Marie.) Hast Du denn nicht in meinen Augen gelesen?

Droll. Es muß ein Druckfehler drin gewesen sein.

Marie. (Sehr determinirt.) Vater! so weit geht mein Gehorsam nicht.

Heit. Was geht nicht so weit?

Droll. Dann muß ihm die väterliche Autorität Vorspann geben.

Marie. (wie oben.) Ich kann, ich werde nie dieses Herrn Gemahlin werden.

Heit. Ah was, da gelten keine unnöthigen Spomponaden und Ziereien — mit einem Wort: der Herr Spitz hat mein Ehrenwort, und Du weißt Marie, das Ehrenwort muß Jedem das Heiligste sein.

Marie. (für sich.) Jetzt Muth! (laut.) Ja, das Wort ist auch mir das Heiligste, aber auch ich habe mein Wort, meinen Schwur gegeben.

Heit. und Spitz. Was?!

Heit. Was — Du? also auch Du hast ein Verhältniß hinter dem Rücken Deines Vaters?

Droll. Es ist ja grad, als hätte ein Vater nur dazu einen Rücken, damit hinter demselben geliebt werden kann.

Heit. Halten Sie's Maul Vetter! jetzt hat der Spaß ein Ende — (streng zu Marie.) Und wem — wem hast du geschworen?

Marie. (Alfreds Hand fassend.) Hier steht der Mann, den ich allein lieben kann, der mein ganzes Herz besitzt.

Heit. Was? der — der Duckmäuser —

Spitz. Schön — der hölzerne Sekretär hat ein geheimes Fach. —

Alfr. (bittend.) Herr Heiter —

Heit. Reden Sie nicht weiter — Sie haben mein Vertrauen mißbraucht, Sie haben meine Tochter zum Ungehorsam verleitet, ihr Gefühle geheuchelt — aber freilich 200,000 Gulden erwecken kuriose Gefühle. —

Spitz. Ja, das kennen wir schon!

Droll. Ob wir das kennen?

Alfr. Herr Heiter! Nun ist es meine Pflicht zu sprechen. Sie greifen meine Ehre an. Fragen Sie Marie wie wir beide beschlossen haben über Ihre Aussteuer zu verfügen?

Heit. So, also der Plan mit mein Geld war auch schon fertig?

Alfr. Wir hätten Ihren Sohn, den Sie enterben wollten, aufgesucht, und ihm das zurückerstattet, was allzu große Strenge ihm entzog.

Heit. (wird während dieser Rede ganz starr vor Zorn). Schon wieder mein Sohn? Wer erlaubt Ihnen mich an den undankbaren ungerathenen Burschen zu erinnern? Jetzt ists aus mit uns zwei — vollends aus. — (kalt.) Herr Alfred! Ich dank' Ihnen für Ihre Dienstleistung. Sie werden heut noch mein Haus verlassen — heut noch! Ich zahl' Ihnen Ihre Besoldung noch für ein Vierteljahr voraus. (Zieht seine Brieftasche, und nimmt Geld daraus.)

So — aber jetzt — sehen Sie, daß Sie mein Haus verlassen, je eher je lieber — die Abschieds Visite schenk ich Ihnen. (Hält ihm das Geld hin.) Nehmen Sie — nehmen Sie!

Alfr. Herr Heiter! Ich nehme das Geld — muß es nehmen, weil ich es zu verwenden wissen werde. — Ich verlasse Ihr Haus — denn Sie allein haben darin zu befehlen. Ich konnte Sie wohl um die Hand Ihrer Tochter bitten — aber betteln kann kein Mann, Marie — leben Sie wohl!

Droll. Behüt' Sie Gott!

Alfr. (Droll mit einem verächtlichen Blicke messend.) Sie, Herr Drollig, verachte ich! (ab).

Droll. (Ihm nachsprechend.) Bitt recht sehr — muß nicht gleich sein.

Marie (ist weinend auf eine Gartenbank gesunken).

Heit. (sich jetzt wieder zu ihr wendend). Was ist das? Weinen? Na, das könnt ich brauchen in meinem Hause, Marie! her da zu mir — der Geschichte muß ein Ende gemacht werden!

Marie (steht auf, bittend) Vater! (will an seinen Hals).

Heit. (auf Spitz weisend). Zu dem gehst Du hin — und gibst ihm Deine Hand — eher ist hier (auf sein Herz weisend) für Dich kein Platz. — (Marie bleibt zögernd stehen) Marie! Du bist jetzt mein einziges Kind — aber Du weißt, ich kann undankbare Kinder aus meinem Herzen reißen! Also (weicher) Marie bedenke, Du machst dem alten Vater eine Freude, — die einzige Freude, die Du ihm machen kannst. —

Spitz (der seit Marie aufgestanden, mit ausgebreiteten Armen dasteht) Aber, Geliebte! wie lang soll ich denn noch als Meilenzeiger dastehen? Meine Arme schlafen mir ja ein!

Fünfte Scene.

Vorige. Der Onkel.

Onkel (ein alter Mann, mit schneeweißen Haar in einem fremdartigen Anzuge, kommt mit zitternd ausgebreiteten Händen vom Hintergrunde her, schon von der Ferne rufend). Wo? — wo? ist er denn? wo sind ich ihn denn? wo steckt denn das Bürschlein? (eilt vor, erblickt Spitz, läßt Hut und Stock fallen, und breitet die Arme gegen Spitz aus, der ohnehin noch mit ausgebreiteten Armen dasteht) Ja — ja — das — das ist er — das ist das Gesicht meiner Schwester.

Spitz (erstaunt), Erlauben Sie mir — das ist mein eigenes Gesicht!

Onk. Fritz! Hat denn die Stimme der Natur eine Heiserkeit, daß sie nicht laut in Dir schreit? —

Spitz. Stimme der Natur? Gott! — eine Ahnung — Sie — Sie mein Onkel?

Onk. (ihm in die Arme fallend) Ja — ja — Dein Onkel — der Bruder Deiner Mutter —

Spitz. Der Hummel —

Onk. Berger!

Heit. Was — also richtig? der Amerikaner? —

Spitz (mit affectirter Rührung). O mein lieber — lieber Onkel! — (umarmt ihn heftig, läßt ihn los, blickt ihm in's Auge dann) Gott! die Freude — noch eine Umarmung (umarmt ihm wiederhohlt) Hummelberger! (voll Rührung) O das ganze Lexikon der Empfindungen hat in diesem Augenblicke für mich nur ein Wort — (schmelzend) Hummelberger!

Onk. Aber ich bin hier fremd — (sieht sich um).

Heit. O bitte, bitte — nichts weniger als fremd; denn als Onkel dieses Herrn, (auf Spitz weisend) der eben in Begriff ist, mit mir in nähere Verwandschaft zu treten, werden Sie ja auch so quasi mein Verwandter!

Onk. Verwandschaft? Er — mit Ihnen? wie versteh ich das?

Spitz. Ja theuerster Onkel — sehen Sie sich einmal dieses reizende Kind an. — (auf Marie weisend).

Onk. Sehr liebenswürdig — sehr — aber —

Spitz. Nun, wenn Sie das finden, so werden Sie gewiß meine Wahl billigen. —

Onk. Deine Wahl? — Du hast schon gewählt? (finster für sich hinsprechend). O, meine Befürchtungen!

Spitz. Was ist Ihnen denn lieber Onkel?

Onk. Nichts — nichts — nur etwas erschöpft. — (wankt zur Gartenbank).

Heit. Alter Herr wo fehlts denn? kann ich mit etwas dienen?

Onk. Danke, danke, aber — nehmen Sie mir's nicht ungütig, ich sehe meinen lieben Neffen zum ersten Mal' in meinem Leben — Sie werden begreifen —

Heit. Daß Sie mit ihm allein sein wollen? das begreif' ich. Ja, ja, alter Herr, wir lassen Sie allein — aber Sie bleiben doch in meinem Haus? Also auf Wiedersehen! Indeß — hat es mich sehr gefreut Ihre Bekanntschaft

zu machen. — (zu Marie) Du kommst jetzt mit mir, Dir werd' ich jetzt erst den Kopf zurecht setzen. (ab mit Marie und Drelling).

Sechste Scene.

Onkel. Spitz.

Spitz. Aber lieber Onkel! was ist Ihnen denn so auf einmal in alle Glieder gefahren?

Onk. Ja — in alle Glieder — mir war's als müßte mich der Schlag rühren!

Spitz (erschreckt). Um Gotteswillen! (für sich) Bevor er sein Testament gemacht hat — (laut) Aber worüber denn?

Onk. Ueber deine Wahl. —

Spitz. Na, die ist doch nicht so arg, daß Einen darüber der Schlag treffen könnte. Sie ist ein hübsches Mädel, kriegt 200,000 Gulden Aussteuer! —

Onk. Nun, wenn Du so genügsam bist, wenn Du nie mehr verlangst als elende 200,000 Gulden — hm! freilich, leben kann man davon, man kann auch am Ende einem Bettler von Onkel ein Gnadenbrot davon zukommen lassen.

Spitz. Was — entschuldigen Sie — jetzt trifft mich der Schlag — Bettler von Onkel — und Sie — Sie haben etwas geschrieben von Millionen verzehren — Millionen — und Gnadenbrot — das gibt ja nicht einmal einen Knittelreim.

Onk. Ja, ich bin ein Bettler — oder ein Millionär, wie Du es willst — Du wirst vermuthlich von Deiner Mutter aus wissen, wie ich nach Amerika kam?

Spitz. O ja — Sie waren Apotheker-Subjekt, hat mir meine Mutter erzählt, Sie waren aber ein liederliches Tuch — verzeihen Sie — so hat mir meine Mutter erzählt — haben Schulden über Schulden gehabt, und haben sich zuletzt auf holländische Weise empfohlen.

Onk. Ja, ich ging nach Amerika — es gelang mir dort ein Geschäft anzufangen — aber mein einziger Reichthum war die Freundschaft eines Negers. —

Spitz. Na, bei der Freundschaft wird auch nicht viel herausgeschaut haben — denn bei einem Neger ist alles schwarz.

Onk. Du irrst. — Er war ehemals ein treuer Sclave eines der reichsten Pflanzer, dieser gab ihm in seinem Testamente nicht nur seine Freiheit — sondern auch die Hälfte seiner ergiebigen Plantagen. — Daihi — so hieß der Neger —

Spitz. Daihi! ist gar dumm!

Onk. War ein thätiger, unternehmender Mann.

Spitz. Der Daihi? ei, ei, schau, schau!

Onk. Er vergrößerte seinen Reichthum von Jahr zu Jahr — er wurde ein Mann von fünf Millionen Dollars.

Spitz. Der Daihi!

Onk. Er hatte eine einzige Tochter —

Spitz. Ist die auch schwarz, oder ist sie scheckicht?

Onk. Schwarz wie Ebenholz, denn ihre Mutter war auch eine Negerin von unverfälschter Race!

Spitz. Das Mädel ist also von sehr dunkler Herkunft —

Onk. Wie ich Dir gesagt, Daihi war mein bester Freund — er unterstützte mich wo er konnte, und als er starb, ernannte er mich zum Vormund seiner Tochter, und zum Verweser ihres ungeheuren Vermögens, dessen Mitgenuß mir zustand, so lange bis seine Tochter sich vermählen würde!

Spitz. Na, da werden Sie doch nie Ihre vormundliche Zustimmung zu einer Vermählung gegeben haben?

Onk. Aufrichtig gestanden — ich dachte selbst daran sie zu heirathen — aber — nun ja — ich bin wohl zu alt — kurz — die eigensinnige Negerin weigerte sich. —

Spitz. Schau — hätt ihr kaum so viel Geschmack zugetraut, der Daihischen!

Onk. Aber ich zitterte nun vor dem Gedanken, daß ihr ein Anderer gefallen könnte. — Ich hielt sie zwar ziemlich verborgen, aber wenn doch — auch die Negerin hat ein Herz — ein heißes Blut. —

Spitz. Na ja, und noch dazu so eine von echter Race. —

Onk. Da — da kam Dein Brief — ich wußte nun — ein junger Anverwandter von mir lebe — und mein Plan war reif! — Ich nahm alles Vermögen zusammen, reiste mit meiner schwarzen Mündel hieher — mein Neffe dacht ich mir, wird nicht aus der Art schlagen, wird ein unternehmender Bursche sein, wenn er sich ansetzte — das Mädel liebt die Weißen — wenn er ihr Herz gewänne — ich gebe gleich meine Zustimmung — die fünf Millionen Dollars wären sein — und er — er würde seinen alten Onkel nicht vergessen — aber da — da komm ich an — und (traurig) da hat er schon gewählt!

Spitz. Erlauben Sie mir — ich — ich kann mich noch nicht recht fassen — fünf Millionen — die sind also verloren — wenn ich nicht — aber ich — ich — eine Negerin — eine ganz schwarze — wenn sie nur gefleckelt wäre — oder meinetwegen gestreift — ich hielt mich auch über eine quadrallirte nicht auf — aber so — ganz schwarz —

Onk. Was nützt da das reden? Du hast ja schon gewählt!

Spitz. Ah was — was ist nicht alles schon gewählt und doch wieder aufgelöst worden. Wir leben in dem Jahrhundert der Auflösungen der Gewählten! — Aber eine Negerin — ein Fräulein Daihi — meine Braut (schüttelt sich) Brr! Ich stell' mirs schon vor mit einer Nase, wo die Sonne in die Nasenlöcher scheinen kann, mit Backenknochen wie Hüftbeiner, Lippen wie Leberwürste — und ganz schwarz — aber ganz schwarz — und nachher erst die Jungen — die Jungen — die Daihigerln! —

Onk. Aber Neffe! — fünf Millionen!

Spitz. Das Vermögen ist freilich so glänzend, daß das geblendete Auge Schwarz von Weiß gar nicht mehr unterscheiden kann! Fünf Millionen!

Onk. Das Mädchen ist mit den hiesigen Sitten gar nicht vertraut — Du brauchtest mit ihr gar nie öffentlich zu erscheinen. —

Spitz. Freilich — höchstens manchmal einem vertrauten Freund sehen lassen, als Rarität. Je mehr ich darüber nachdenke, desto erträglicher wird mir der Gedanke! — Und — was wärs denn am End? 's wär auf jeden Fall etwas Extras — eine weiße Frau kann bald Einer haben — aber eine schwarze das macht Aufsehen! Das ist so zu sagen, ein Cabinet-Stück! — Und wenn man sich das Gewächs so recht sauber zusammenputzt, mit Turban und Federn und Perlen — ein goldenes Halsband — vielleicht auch einen Maulkorb! dann in persischeShawl eingewickelt — auf Ehre, man könnt noch mit ihr paradiren. — Die Sache gewinnt Reiz! — Onkel! (entschlossen) Ich bin ein Teufelskerl! mich genirt auch eine Schwarze nicht — ja ich schau mir sie an.

Onk. Bravo! damit es aber nicht auffällt, bring ich sie gegen Abend hieher. —

Spitz. Gegen Abend? Recht — bei der Nacht sind alle Kühe schwarz, da thut sie's grad' so gut als eine Weiße.

Onk. Also ich gehe. — Entschuldige mich bei dem Hausherrn, aber ich darf meine Mündel nicht so lange allein lassen. — Habe Dank mein lieber Neffe, daß Du so leicht in meinen Plan eingingst. — O, wir werden noch glückliche recht glückliche Tage mit einander verleben! he he he! Deine schwarze Frau soll uns gar nicht beirren — he he he! Du wirst erst sehen, was für einen fidelen Kauz Du an Deinem alten Onkel hast. — Adieu, mein Fritzchen — adieu! Auf Wiedersehen, Abends! (ab).

Siebente Scene.

Spitz (allein)

(Bleibt mit verschränkten Armen stehen). Eine schwarze Frau! Es ist im Grund eine verfluchte Geschichte! Aber fünf Millionen! Jetzt, wo alles um Gleichberechtigung schreit, wird sich doch Niemand drüber aufhalten, wenn ich einer Schwarzen gleiches Recht, wie einer Weißen angedeihen lasse, unsere Ehe wird halt eine Portion Melange ohne Zucker — was weiter? — Sich da an Vorurtheile stoßen, wär lächerlich — das gehöret zum Zopf, und Niemand haßt mehr, als ich Alles, was nur einem Zopf gleich sieht, drum ärgert's mich auch, daß während auf der einen Seite Alles bemüht ist, die alten Zöpfe auszurotten, doch selbst in der neueren Zeit schon wieder eine ganz neue Art davon aufschießt. Bisher ists freilich nur noch ein ganz kleines Zöpferl, aber, wenn man nicht jetzt schon dagegen arbeitet, so wird mit den Jahren ein ganz stattlich dominirender Zopf d'raus!

Lied.

Wenn Handwerksgesell'n noch den alten Brauch ehr'n,
An gewissen Festtagen ihren Braten begehr'n,
Durch d' Wochen verrichten ihr' Arbeit genau,
Doch Sonntags nichts thun, und den Montag mach'n blau,
Da schüttelt so Mancher verächtlich den Kopf,
Sagt da: Solche Gebräuche, die g'hör'n zum Zopf!
Und doch hat die neue Reform es gebracht,
Daß d' Buchdruckerg'selln sich's bequem hab'n gemacht,
Wenn Wichtig's ereignet am Samstag sich hat,
So kann's erst am Dinstag drin steh'n in ein'm Blatt,
Denn Sonntags rührt Keiner ein'n Preß-Bengel an,
Drum Montags kein' Zeitung erscheinen mehr kann,
Nichts Neu's brauch'n an dem Tag z'erfahren die Leut,
Das ist schon ein Zöpferl der neuesten Zeit!

Wenn in einem Stück ein Couplet g'sungen wird,
Wo man die Löwen und Stubenmädln recht persiflirt
Und d' Moden w'ies manchesmal lächerlich sein,
Oder auch einen Ehmann mit seinen Geweih'n —
Da schüttelt die Kritik verächtlich den Kopf
Und schreibt: Solche Lieder gehören zum Zopf!
Doch jetzt könnt bei jeden Stück im voraus man schwör'n,
Ein'n traurigen Spaß über Deutschland zu hör'n,
Die Schlagwörter aus der politischen Sprach'
Vertreten die Stelle von Witz nach und nach,
Und flickt man ganz pfiffig dann noch was hinein,
Von seligen Zwanzigern und zerrissenen Schein,

So halten's schon für ein Tendenzstück die Leut' —
Das wird schon zum Zöpferl der neuesten Zeit!

Sieht man so wohlhabende Spießbürger geh'n,
Die sorgfältig auf ihr'n schwarz'n Anzug nur seh'n,
Nr Goldketten mit 10 Petschierstöckeln dran,
Ein roth seid'nes Paraplui, ohne dem wärs nicht g'than,
Da schüttelt so mancher verächtlich den Kopf
Und sagt: Schon am Anzug erkennt man den Zopf!
Doch, daß es jetzt Leut gibt, die absichtlich trag'n,
Ein'n schlampeten Rock und ein'n offenen Hemdkrag'n,
Ein'n Knotenstock und einen glanzlosen Hut,
Den Bart wachsen lassen, so lang sich's nur thut,
Um durch solchen Aufzug zu zeigen der Welt:
Er steh für die Volkssache ein als ein Held —
Daß man die Gesinnung will zeigen durch das Kleid,
Das ist auch ein Zöpferl der neuesten Zeit.

Wenn Einer nur an dem Bestandenen hängt
Und an jede Neu'rung mit Mißmuth nur denkt,
Sich so hat verbissen ins Alte hinein,
Daß Reformen ihm nicht woll'n in Schädel hinein,
Da wendet mit Recht von ihm Jeder den Kopf
Und sagt: 's ist nicht z'reden mit so einem Zopf!
Doch wenn Einer zwar für den Fortschritt erglüht,
Doch eine Freimüthigkeit hegt im Gemüth,
Daß er auch die Mißgriff von seiner Parthei
Erkennt und sie tadelt ganz offen und frei,
Und auch was die Gez'nparthei Gutes hat, acht't —
Daß als Reaktionär man so Einen betracht't,
Als inconsequent und als Zopf auch verschreit,
Grad das ist das Zöpferl der neuesten Zeit. (ab).

Achte Scene.

Heit. (kommt, sich vergnügt die Hände reibend.) Das wär überstanden. Meine Tochter willigt ein — heirathet den Herrn Spitz! Meiner Seel! ich hätt' dem Mädel keinen solchen Trotzkopf zugetraut — ich hätte richtig mit ihr nichts ausgerichtet, aber der Vetter Drollig, das ist ein Mordkerl — er ist allein mit ihr ins Nebenzimmer gegangen, 5 Minuten lang hat er ihr zugeredt — und statt mit verweinten Augen ist sie ganz resolut und lachend heraus gekommen und hat gesagt: »Vater! ich geb' nach, ich heirathe den Herrn Spitz!« Jetzt ist alles gut — das Mädel ist brillant versorgt, und ich steh ganz frei — ganz ledig — aber (sieht in die Scene.) Wer kommt denn da?

Neunte Scene.

Heiter. Caspar.

Casp. (kommt.). Ah da seins ja! Grüß Ihna God, Gnä Herr!

Heit. Der Bruder der schönen Wirthin, der gestern mit ihr g'sungen hat?

Casp Ja wir singen allmal mit anand — Liedln, Gstanzeln, Almjodler — oder was's halt nachher is.

Heit. Na, was wollt Ihr denn da bei mir?

Casp. Waß nit, was mei Schwe-

ster, die Cilli, hat? Des wards gestad bei uns, und habts ihr, glaub' ich gsagt, sie sollt Eng a hoamsuchen.

Heit. Ja, ja, das hab ich gsagt — na, und sie?

Casp. Na, sie hat gsagt, so an Einladung müßt man reflektiren, sonst könnts Oes drüber harb wern, oder beleidigt sein, oder was's halt nachher is.

Heit. Hahaha! hat sie das gesagt? Na, und wird sie wirklich zu mir kommen?

Casp. Ist schon da.

Heit. Was? schon da? Wo ist sie denn?

Casp. Sie hat sich nöd glei so traut zu Cana z'gehn — sie is halt so — wissens — so a bißl gschami — oder daschreckt, — oder a Traumnöd, oder was's halt nachher is.

Heit. Hahaha! na, weiter, weiter!

Casp. Drum hats mi voran gschickt, i sollt fragn, obs iazt nöd ungelegen kam?

Heit. Ungelegen? Was fällt ihr ein? so ein liebes hübsches Weiberl kommt nie ungelegen. — Aber wo ist sie denn?

Caspar (in die Scene deutend.) Dort z' Anfang von Garten ists stehen blieben bei an Gsträuch, oder Gebüsch, oder was halt nachher is — aber sehns — da kimmts netta füra.

Heit. (ebenfalls in die Scene sehend.) Meiner Seel! Sie ist's richtig — sie besucht mich; aber da kann ich den Tölpel da nicht dabei brauchen. (laut zu Caspar) Ihr werdet wohl durstig sein?

Casp. Na, daß i d' Wahrheit sag' — s ist hoaß, und wir sein den weiten Weg übri z' Fuaß ghatscht — da is mir d' Gurgel wohi a weng trocken — wann i a Krügl Bier hätt' oder ein Heurigen — oder was halt nachher is. —

Heit. Oh, dem ist ja gleich abgeholfen — hab ja Wein genug im Keller liegen — (winkt in die Scene.) He Michel! (Ein Gärtnerjunge kommt.) Führe den Mann da ins Haus — der Jakob soll ihm eine Flaschen guten Wein vorsetzen, und ein Frühstück — Schinken — Kalbfleisch. —

Casp. Oder was halt nachher is — machts weg'n meiner koane Umständ. —

Heit. Na — geht nur — laßt es Euch schmecken.

Casp. Dank schön — bhüt God derweil! Thans Cana die Zeit nid lang wern lassen, plauschens halt derweil mit meiner Schwester, oder unterhaltens Cana, oder was halt nachher is. (Ab mit dem Gärtnerjungen.)

Heit. (Ihm nachsehend) Der Bursch' ist ein Tölpel, oder was halt nachher is! hahaha! (wieder in die Scene sehend.) Sie kommt richtig her. (Horchend.) Sie singt. Ah — da will ich sie im Anfang nicht stören, sondern geh' ins Gebüsch und hör' die Nachtigall schlagen. (Zieht sich zurück.)

Zehnte Scene.

Heiter. Cilli

(kommt singend ohne Musikbegleitung).

Lied.

Auf amal is kema,
Mi druckts und mi hats,
Und es hat mi so zugricht
A spanneuer Schatz!

Heit. (tritt plötzlich aus dem Gebüsche hervor.)

Cilli. (schreckt heftig zusammen, und schreit auf.) Ah!

Heit. Hahaha! Warum fährt die Frau so zusammen?

Cill. Bin i jetzt derschreckt wie ri Cana so alser Ganzer hab vor mir stehn g'sehn — ein ordentlichen Stich hat's mir ins Herz geb'n.

Heit. (indem er ihre Hand faßt und sie streichelt.) So — einen Stich —

hahaha — und da — ins Herzerl hinein?

Cilli. Mitten ins Herz!

Heit. Sakerlot! Cilli! Wenn der Stich am End' Einen getroffen hätte, der drin im Herzen sitzt? —

Cilli. Sie, das wär ein Unglück!

Heit. So? also sitzt wirklich schon Einer drin?

Cilli. Hm! sitzt just no nit fest — aber mir ists halt grad so, als wann er sich just recht eini arbeiten möcht'.

Heit. Hör' auf! — Schau das interessiret mich zu wissen, wer der ist. —

Cilli. Sie kennen an scho.

Heit Was? ich kenn' ihn? Ist gewiß ein junger Bursche?

Cilli. Warum nit gar — koan Buam ma i nit.

Heit. Hahaha! (für sich.) Diese Sprache — (sie nachahmend.) "Koan Buam ma i nit" — so lieb! meiner Seel! Also keine Buben magst du nicht?

Cilli (singt ohne Musikbegleitung).
I kenn schon die Buama,
Das gar junge Bluat,
Ihr Herz is a Keanholz,
Was leicht brinna thuat,
's pflutscht auf, und ma glaubet,
Es brinnt ohne End',
Aba kehr um d' Hand — siehst es —
Is Feuer ausbrennt.

Heit. Hahaha! recht hast — 's ist nichts dran an den gar jungen Leuten. Also ists ein Mann? — so ein ordentlich ausgewachsener Mann? (Cilli nickt mit dem Kopfe) Groß — klein?

Cilli. Nit z'groß und nit z'kloan — so just mittri.

Heit. So — also ungefähr in meinem Kaliber?

Cilli. Ja ja, so ungefähr.

Heit. (sich besinnend). Wüßt ich doch nicht — Was hat er denn für Haare? braune? schwarze?

Cilli. Man kennts nit mehr recht — 's sein scho a Bissel an'gstaubt. —

Heit. Ang'staubt!

Cilli. Ja — so a weng grawlet. —

Heit. Was? graue Haare? geh zu!

Cilli. Aschen auf der Gluth — halt lang warm, dös thut gut.

Heit. Hahaha — also — (rekapitulirend.) Ein gesetzter Mann — meine Gestalt — graue Haare — und (sie betrachtend) wies herblinzelt — (errathend für sich) Meiner Seel! am End — hahaha (laut zu ihr) Weiberl! Weiberl! wenn ich mich nicht irre, so kenn' ich ihn richtig.

Cilli. (verschämt die Augen niederschlagend, und zum Boden blickend, indem sie coquett mit der Schürze spielt.) Na, wanns'n kennen — nachher — nachher könntens mir oan Gfallen than.

Heit. Einen Gefallen? Ihnen? Mit tausend Freuden, alle möglichen Gattungen von Gefallen — expectoriren Sie sich nur. —

Cilli. (wie oben.) Wissens, wanns ihn halt so a Bissel ausfratscheln thaten — wies denn mit ihm ausschaut — ob er mir a so recht vom Herzen gut ist. —

Heit. Ausfratscheln soll ich ihn? Das soll gleich geschehen. (Tritt seitwärts, mit sich selbst sprechend, dann rasch zu ihr.) Cilli! Ich hab' ihn schon ausgefratschelt.

Cilli. Na — und er?

Heit. Soll ich Ihnen seine Antwort geben?

Cilli. Versteht sich!

Heit. So wie er's will.

Cilli. Nit anderst!

Heit. Werden Sie aber nicht bös sein?

Cilli. Gewiß nit!

Heit. Auf Ehre?

Cilli. Meiner Seel!

Heit. Na — da — da — hast du seine Antwort. (umfaßt sie rasch und küßt sie.)

Cilli. (erschreckt sich los windend). Aber na!

Heit. (selig) O mein Gott! seit 15 Jahren wieder das erste Busserl! — (ganz feurig) Cilli! Cilli — jetzt hast Du die Antwort — frankirt — und die Postmarke drauf aber jetzt — ich bitt dich um Alles in der Welt — jetzt sag' mir, ist deine Lieb' wirklich echt und wahr und treu?

Cilli. O, wie unsereins aus'n Oberland liebt, davon habts Oes Stadtherrn gar koan Dunst.

Heit. So sag mir's — gib mir — eine topografische Beschreibung. —

Cilli. So hörens!

Lied.

Mei Liab is hoaß mächti,
Was war dageg'n d' Sunn?
Und was war denn a Faier,
Wanns no so hoaß brunn?
Mei Lieb is tiaf mächti,
Was war denn a Brunn?
Wann er allwal voll Wasser
Und Tag und Nacht runn!

Mei Liab ist stark mächti,
Was war denn a Bam?
Und wann a sei Wurzel
Zehn Klafter tiaf kam?
Mei Liab wer kunnts löschen?
Wer schöpfet mirs aus?
Und ka Mensch kann mirs brechen,
Sie halt Alles aus! (rasch ab).

Heit. Cilli! Cilli! ich hol' Dich ein! hahaha! i hol Dich ein! (läuft ihr lachend nach).

Eilfte Scene.

Heiter. Drollig.

Droll. (kommt ihm gerade so entgegen, daß er ihm in die Arme rennt). Halt! Stockan!

Heit. Vetter! Vetter! halt mich der Vetter nur jetzt nicht auf!

Droll Was ists denn? Der Vetter thut ja grad, als wenn er um den Preis wettlaufen müßte.

Heit. Freilich gilt's einen Preis — sieht der Vetter — (weist in die Scene) dort lauft der Preis — jetzt bleibt der Preis wieder stehen! jetzt schlüpft der Preis hinter die Akazien-Laube und guckt her, ob ich nachkomme. (mit dem Finger in die Scene drohend). Wart du Spitzbübin!

Droll. Die Wirthin — die Cilli —

Heit. Die will i! — Ausgemacht ist's — sie wird mein Weiberl, heute auf die Nacht ist Verlobung — und nachher alle Tage Kirchweih! Juhe! (eilt Cilli nach).

Droll (sieht ihm nach.) Jetzt ist er auf der rechten Höhe, das ist die Trambuline, von der ich ihn einen Sturz ins eiskalte Wasser machen lasse — das soll seinen Kopf und sein Herz kuriren.

Zwölfte Scene.

Drollig. Alfred. Ein Träger.

Alfr. (kommt, ein Träger folgt ihm mit einem Koffer.) Also fort aus diesem Hause — vorbei mit jeder Hoffnung! (sieht und bemerkt Drollig) Ha — Sie da — Sie! (verächtlich) mein wackerer Bundesgenosse! —

Droll. Gehorsamster Diener — Sie sind, wie ich seh, grad im Ausziehen begriffen?

Alfr. Ja, nachdem Sie verrätherisch Alles beigetragen haben, mich aus diesem Hause zu vertreiben. — Also das war Ihr wohldurchdachter Plan — das Ihre Hülfe, die Sie uns zusagten? aber freilich, damals wußten Sie noch nicht, daß Herr Spitz Millionen erben werde, daß sich in seinem Solde mehr verdienen lasse! O, Sie haben recht, Sie sind Agent — Sie sehen auf Ihr Geschäft — machen Geschäfte mit Menschenglück, mit Freundschaft und mit Redlichkeit.

Droll. Auf dieses Mißtrauens-Votum kann ich Ihnen nichts sagen, als lassen Sie sich Augengläser machen.

Alfr. Was wollen Sie damit sagen?

Droll. Weil Sie viel zu kurzsichtig sind, um meine Pläne zu übersehen.

Alfr. Ihre Pläne?

Droll. Sehen Sie, wenn ich nicht ein so guter Kerl wäre, so ließ ich Sie jetzt fortgehen aus dem Haus, in die weite Welt, und kümmerte mich einen blauen Teufel um Sie — aber so — so sag' ich: Rechts um! — lassen Sie den Koffer wieder auf Ihr Zimmer tragen.

Alfr. (erstaunt). Was?

Droll. Rechts um, sag' ich!

Alfr. Aber ich begreife nicht —

Droll. (zu dem Träger). Rechts um! — den Koffer wieder auf das Zimmer dieses Herrn. (Träger kehrt um, ab).

Alfr. Erklären Sie doch — Sie blieben ja bisher ganz unthätig für unsern Zweck — Sie schienen sogar mit Herrn Heiters tollen Absichten einverstanden?

Droll. Ja — weil man in die fixe Idee eines Wahnsinnigen eingehen muß, wenn man ihn heilen will. —

Alfr. Ihn heilen? Das hoffen Sie? und wie wollen Sie das anstellen?

Droll. Eine Krisis hab' ich herbei führen wollen, und es ist gelungen! Es muß etwas geschehen, was ihn mit Gewalt in den Ernst hineinreißt.

Alfr. Aber was muß jetzt geschehen? was?

Droll. Das ist Ihre Sache! Sie haben ja immer gesagt, Sie wollen auf dem Weg des Ernstes operiren — erfinden Sie etwas, was ihn so durch und durch recht erschüttert — dann will ich ihm den derbsten Spaß vorführen, und wir wollen sehen ob das Lachen allein ihn noch befriedigen kann?

Alfr. Bei Gott! Herr Drollig — ich sehe — ich habe Ihnen unrecht gethan! Ja dieß — dieß ist der einzige Weg. —

Droll. Ja — wissen Sie denn schon was?

Alfr. Ihn erschüttern? (seinen Gedanken fassend). Ja, ich kanns — ich weiß eine Nachricht für ihn — eine schreckliche Nachricht. — Wenn diese nicht sein Herzblut stockend macht — dann hat er kein Herz mehr. — Doch sehen Sie — dort kommt er — ich bitte Sie, lassen Sie mich allein mit ihm.

Droll. Gut, aber ich bleib' in der Nähe. (eilt seitwärts ab).

Dreizehnte Scene.

Alfred. Heiter.

Heiter (kommt in der besten Laune zurück). Hahaha! Alles in der Ordnung — hab schon Alles angegeben für ein oberösterreichisches Fest, das heut noch in meinem Hause gefeiert werden soll Meine Cilli soll sich ganz in ihr Oberland zurück versetzt fühlen — alle meine Gärtnerleute müssen sich oberösterreichisch kleiden und ich selber. — Die Musik darf nichts als Landler und österreichische Gstrampfte aufspielen. (bemerkt Alfred plötzlich finster) Sie sind noch da?

Alfr. Eben wollte ich Ihr Haus verlassen — da kam mir eine schriftliche Nachricht zu — die Sie betrifft.

Heit. Mich?

Alfr. Ich fürchtete, Sie könnten dieselbe auf einem andern — vielleicht rauherem Wege erfahren — ich hielt es für meine Pflicht Sie vorzubereiten, die traurige Kunde Ihnen schonend beizubringen.

Heit. Traurig? Was könnt' mir Trauriges bekannt gemacht werden? Und vorbereiten? schonen? Herr Alfred — das ist bei mir nicht nöthig — wenn ich in meiner Krankheit etwas' Bitteres habe einnehmen müssen, hab

ichs nie tropfenweise gethan — auf einen Schluck hab' ich die ganze Portion hinuntergestürzt — es hat mich wohl geschüttelt, aber es war doch schnell vorbei! Also heraus — ich bin ein Mann — ich halt einen Schlag aus. Was ist's?

Alfr. Bei dem Brande der Pollmann'schen Fabrik war Ihr Sohn —

Heit. (heftig.) Mein Sohn — schon wieder von meinem Sohne!

Alfr. Hören Sie mich — war Ihr Sohn am thätigsten bemüht, dem Brande Einhalt zu thun — ein herabstürzender Balken hatte ihn schwer beschädigt — lange lag er arm und hülflos auf dem Krankenlager, und vor wenigen Tagen —

Heit. (gespannt.) Vor wenigen Tagen?

Alfr. Fand sein Leiden sein Ziel —

Heit. (aufschreiend.) Sein Ziel — Um Gotteswillen!

Alfr. Er ist — todt!

Heit. (bebt am ganzen Körper zusammen.) Todt! todt! (wankt zur Gartenbank und sinkt auf dieselbe.)

Alfr. (zu ihm eilend.) Herr Heiter —

Heit. (sich gewaltsam aufrechthaltend und mit der Hand abwehrend.) Lassen Sie mich — lassen Sie mich allein!

Alfr. Leben Sie wohl, Herr Heiter. (ab.)

Heit. (birgt anfangs sein Haupt in beide Hände, mit dumpfer Stimme.) Also todt? — todt ist er, ohne daß ich ihn noch einmal gesehen hätte, ohne daß Vater und Sohn sich versöhnt haben! (fährt mit dem Kopfe auf und besieht seine Hände.) Ich hab geweint? warum hab ich geweint? Hat er sich nicht selber losgerissen von mir? War er nicht schon todt für mich? Jetzt ist er wirklich todt — so wird mich auch kein Mensch mehr an ihn erinnern — es ist vorbei — eine abgeschlossene Geschichte — hab ich an den Lebenden nicht gedacht — so will ich an den Todten noch weniger denken — fort! fort! ich muß wieder unter die Leute, ich will wieder — — (mit einem Anflug von Schauer) lachen!

Vierzehnte Scene.

Heiter. Drollig.

Droll. (kommt tanzend und lustig in die Hände schlagend herein — singt).

Heit. Ha — der Vetter! — gut — gut — (für sich.) Ich will gar Niemanden etwas sagen davon — sonst verstimm' ich mir meine ganze Umgebung. —

Droll. (ausgelassen lustig.) Da steht er, der Vetter — hahaha! der Bräutigam — na — was ist denn das für ein ernsthaftes Gesicht?

Heit. Ernsthaft? ich? (will sich zum Lachen zwingen.) Ha — ha — (unterbricht sich selbst — dann beinahe heftig.) Vetter! machen Sie mir einen Spaß! einen recht spaßigen Spaß!

Droll. O heut gibts noch Spaß genug — hahaha — Haus-Komödie — Alles was Sie wollen — ich spiele auch mit.

Heit. Haus-Komödie?

Droll. Ja, eine Posse, von mir verfaßt. — Sie, da werden Sie etwas sehen. (sich komisch verneigend.) Mach meine ergebenste Einladung — bitt' um gütige Nachsicht — bitte — bitte — bin ein jugendlicher Anfänger.

Heit. (zerstreut.) So — also eine Komödie? Gut — gut — ist schon recht.

Droll. Werd' mich auch als Ballet-Tänzer produzieren. (zu Heiter, der finster vor sich hinblickt.) Aber so sehen Sie mich doch an. —

Heit. Ja — ja — ich sehe Sie ja ohnehin an. —

Droll. Ich will eine kleine Pro-

be halten Geben Sie Acht — die Leichtigkeit — ganz Ceritto und Taglioni! (probiert einige Pas, wobei er beinahe umfällt.) Oho — geht noch nicht recht — aber ich spiele auf den Souffleur. Vetter, das wird eine prächtige Komödie, Sie werden sich bucklicht lachen.

Heit. (sich selbst auflachelnd.) Ja — lachen, lachen — ich will lachen. Wo wird die Komödie aufgeführt?

Droll. In der Abenddämmerung dort beim Pavillon. Der Pavillon ist Ihre Loge, der Platz vor derselben der Schauplatz, wenn Alles hergerichtet ist, laß ich Sie rufen.

Heit. Gut — gut.

Droll. Geben Sie Acht. Sie werden sich so gut unterhalten, so viel über mich lachen, daß Sie noch vom Herrn Spitz Ihr Wort zurücknehmen, und Ihre Tochter mir an den Hals werfen — denn ich liebe sie mit Schwärmerei — ich will ihr nichts sein, als ihr treuer Page. (ab.)

Heit. Der Mensch ist so plump — er kommt mir ordentlich langweilig vor. Wo nur der Spitz steckt? Der soll mich wieder in eine lustige Gesellschaft führen — ich will Wein trinken — Champagner — will meinetwegen einen kleinen Haarbeutel kriegen. (will fort).

Fünfzehnte Scene.

Heiter. Cilli

Cilli (kommt). Na an saubern Schatz hab' i, dös muß wahr sein! führt er mi da in sein Saal, und laßt mi sitzen und schaut sie nit um mehr um mi.

Heit. Ah, Cilli! gut, daß Du kommst. — Ja, Dich brauch ich, Du thust meinem Herzen wohl, ich bitte Dich — sei nur jetzt recht lustig.

Cilli. Na, anschaffen that ich mirs halt — das ist nit a so, wann mi was harbt, so kriegt oans so leicht ka guts G'sicht mehr z'sehn!

Heit. (dem man fortwährend die Bemühung ansieht, sich von seinen finstern Gedanken loßzureißen, eben dadurch ungestüm und heftig). Nein, nein, so darfst Du nicht sein.

Cilli. I d'arf nöd? Schau — als ob er mir iazt schon was z'befehlen hätt.

Heit. Cilli — wenn ich an Deine Liebe glauben soll, wenn ich hoffen soll, mit Dir glücklich zu werden, so sei nur jetzt freundlich — ich möchte wieder freundlich — wieder recht lustig werden — ich will wieder lachen. (Thränen ersticken seine Stimme).

Cilli. (bemerkt es, plötzlich ungestimmt.) Ja — was ist denn dös? (tritt zu ihm). Wanen? meiner Treu! Herr Nachbar! (gemüthlich ihm mit der Hand über die Augen fahrend) um Gotteswillen, — was ist denn so Args g'schehn? ein alten Mann wanen seh'n — das geht mir glei selber ans Herz (indem ihr selbst die Thränen kommen) und ich muß mitflennen!

Heit. (ihr die Hand drückend). Gute Seel' — ich dank Dir. (sich wieder sammelnd) Aber nein — nein — ich — ich habe nicht geweint — ich habe nur so einen Schnupfen. — Cilli sing mir ein Lied, ein Lied, ich bitte Dich.

Cilli. Na wanns Ihnen aufheitert — recht gern 's schönste Liedl, was ich kann!

Heit. Ja, sing! sing! (setzt sich wieder auf die Bank).

Cilli (beginnt zu singen ohne Begleitung).

Wie d' Wölkerl am Himmel,
Wie d' Wellerln im See,
So wechselt im Herzen
Da Wohl und das Weh.
War mir mei Haus und
Mei Gartl mei Welt,

Jetzt gnügets mir nima,
Wer sagt was mir fehlt? —(will fortsingen).

Heit. (springt plötzlich vom Sitze auf). Nein — nein — der Gesang zerreißt mir's Herz gar. Fort! fort! (will fort).

Cilli. Aber Herr Nachbar. (eilt ihm nach).

Sechzehnte Scene.

Vorige. Alfred.

Alfred. Herr Heiter!

Heiter. Sie wieder da? was ist's?

Alfr. Herr Drollig laßt Ihnen sagen, Sie möchten nur in den Pavillon kommen, Alles wäre dort schon gerichtet.

Heit. Was Alles? (sich besinnend) Ja so — die Komödie! — gut — wenn Sie nur wirklich lustig ist. (zu Alfred) Gehen wir mit einander. Ich lasse mir ein Paar Flaschen Champagner hintragen — ich will trinken, will lustig sein — will lachen. — Lachen muß ich heute noch. (ab).

Alfr. (ihm folgend). Nun ist der entscheidende Augenblick, möge der derbe Scherz zum erwünschten Ziele führen. (ab).

Cilli (allein). Na, ist das a närrischer Ding! lachen will er — und d' Augen stehn ihm voll Wasser — singen soll i — und er will mi nöt anhör'n — na — na — so a wetterwendischer Mann war nichts für mi. — 's ist scho gnug, daß er alt is — aber wann i so an Hamur ah no vertrag'n müßt — da dürft er mir ja glei sei Haus und Hof verschreiben, und i nahms nit, wann i iam in Kauf nehmen müaßt. Na na, Cilli — da gibst den lieber auf; es sein schon noch Andere, und Junge noch dazu, auf der Welt; und wann mir Einer g'fallt, da is mir schon gar nit bang, daß er mein g'hört — da hab i a paar Leimruthen, dran hängt sich ein Jeder, denn was d' Augen all's können, daß weiß i nur z'gut.

Lied.

Die Aeugerln sein Sterndeln am Himmel am blauen,
Die 'gar a so freundli in d' Welt eini schauen
Die Augen sein oft Schlangerln, schaun am so fest an,
Daß ma oft vor Schrecken nit weiter mehr kann;
Drum lob i mir d' Aeugerln in Freud oder Schmeez,
Denn d' Aeugerln, dö san ja der Spiegel vom Herz.

Die Augen san a Pfitschipfal und 's Herz is a Scheibn,
Die Lieb schießt drauf los bis in Herz stecken bleibn,
Die Lieb is a Büacherl und wers nur versteht,
Der lest a recht gschwind, was im Herzen gschrieben steht,
Drum lob i mir d' Aeugerln in Freud oder Schmerz,
Denn d' Aeugerln, die sein ja der Spiegel vom Herz.

Und wann in an Herz nur der Kummer nit war,
Da bleibet in die Aeugerln der Spiegel so klar,
Doch is 's Herz verwundt, in die Seel eini kränkt,
Da wird wie beim Todten, der Spiegel glei verhängt,
Drum acht gebn auf d' Aeugerln, am Spiegel sein Glanz,
Denn is er a mal brochen, der wird nimmer ganz (ab.)

Verwandlung.

Siebzehnte Scene.

(Ein Theil des Gartens, mit einem Pavillon im Hintergrunde. Es ist bereits die Dämmerung eingetreten).

Spitz. Der Onkel.

Ich habe sie unbemerkt hieher gebracht — sie weilt dort (in die entgegesetzte Coulisse weisend) in der Violen-Laube. Neffe! Fritz! Um alles in der Welt, bist du gehörig vorbereitet?

Spitz. Sie seh'n, ich habe bereits zu ihrer Farbe geschworen. (auf seinen schwarzen Anzug weisend).

Onk. Sei vernünftig, es gilt ein hohes Spiel.

Spitz. Ja ein Hazard-Spiel; Rouge et noire! Ich muß gewinnen, denn ich weiß, daß nur Noire liegt, Coeur kommt gar nicht ins Spiel. Aber sagen Sie mir nur, wie werd' ich mich denn mit ihr verständigen? So eine Wilde spricht wahrscheinlich gar keine Sprache, die bellt vielleicht was Schwarzes zusammen.

Onkel. Sei ohne Sorgen, sie spricht zwar nicht deutsch, aber sie hat durch den Umgang mit mir es verstehen gelernt und weiß sich durch lebhafte Mimik wieder ganz gut verständlich zu machen. Im Nothfalle kann ich Euer Dollmetsch sein.

Spitz. Also sprechen Sie auch wild? Gut, so metschen Sie uns doll!

Onk. Sei nur auch du recht leidenschaftlich — Kälte würde Sie abschrecken.

Spitz. Versteht sich. — Sie ist an das Zonische gewöhnt — oh ich werde mich ganz auf den Othello hinausspielen — ganz afrikanische Gluth!

Onk. Also — ich hole sie. — Von der nächsten Viertelstunde hängt unser Beider Schicksal ab! Lasse Dich durch ihre Erscheinung nicht in Deinem Beschlusse irre machen — was liegt am Aeußern?

Spitz. Und inwendig ist sie nicht schwarz, das ist noch das Gute. Also schleppen Sie das Monstrum nur herbei. Ich bin auf alles gefaßt. (Onkel ab.) Ja, es giebt eine Nemesis! Ich hab in meiner Eigenschaft als satirischer Kritiker so Manchen verschwärzt, jetzt rächt sichs, ich krieg selber eine schwarze Hälfte. Aber die Millionen! für so ein Honorar schreib ich einen Journal-Artikel, worin ich der ganzen Welt beweise, daß sie sich irrt, wenn sie diese Negerin für schwarz anschaut, ich werde mit allem Aufwand ästhetischer Reflexionen darthun, daß gerade diese Farbe, wenn sie auch den Augen des flüchtigen Beobachters etwas ins Dunkle spielend erscheinen sollte, doch für den wahren Kenner das blendendste Lilienweiß ist — das ist uns Kritikern Pomade.

Achzehnte Scene.

Spitz. Onkel. Drollig.

Droll. (als Negerin mit schwarzem Gesichte, orientalisch gekleidet.)

Onk. (führt Drollig am Arme heraus.) Fürchte Dich nicht, mein Kind — Du wirst Niemanden sehen, als meinen lieben Neffen. (führt ihn vor.)

Droll. (erblickt Spitz, stellt sich erschreckt, reißt sich mit wilder Hast von des Onkels Arm los und springt einem wilden Thiere ähnlich hinter eine Hecke.)

Onk. Aber Giaula! (zu Spitz.) Sie ist äußerst furchtsam.

Spitz. Die ist ja wie eine wilde Katze, ich habe sie noch kaum recht gesehen. — Lieber Onkel, locken sie Sie hervor.

Onk. Giaula, Giaula, komm doch her!

Spitz. Warten Sie. (mit den Fingern schnalzend und auf sein Bein klopfend) Pst! pst! schön herein da — allons schön herein!

Onk. (geht zur Hecke und zieht Drollig gewaltsam hervor.) Mach mich nicht böse, sonst bekommst du Schläge.

Spitz. (für sich.) Ah, die ist auf Schläge dressirt — gut, daß ich das

weiß, es ist wegen des ehlichen Friedens.

Onk. Sei ein schönes Kind!

Spitz (für sich.) Ja wenn sich das so kommandiren ließe.

Onk. (Drollig weiter vorführend.) Sieh — das ist mein Neffe, so viel als mein Sohn.

Droll (steckt den Kopf vor, beguckt Spitz und lacht unartikulirt) Hi hi hi hi!

Spitz. (für sich) Hi hi hi? Ich weiß nicht, was das auf Deutsch heißt. — Aber jetzt muß ich sie mir erst recht ansehen! (tritt etwas näher, weicht aber entsetzt zurück.) Herr meines Lebens! ist das ein Gewächs! — Ich habe mir wenigstens mit der Hoffnung geschmeichelt, eine Bajaderen-Gestalt, eine Gazellen-Figur zu finden, aber die ist ja wie ein Wollsack.

Droll. (wie oben) Hi hi hi!

Onk. So lächelt sie nur, wenn ihr etwas gefällt. —

Spitz. Ja so, das ist gelächelt?

Onk. So sprich sie doch an!

Spitz. Wie titulirt man sie denn?

Onk. Nenne sie nur Miß. —

Spitz. (für sich) Na ja — sie ist von Geburt eine Miß — das heißt: eine Mißgeburt. Also gehn wir an die schwarze That. (laut, indem er näher tritt.) Meine theuerste Miß!

Droll. (fährt gänzlich auf ihn zu, und langt nach seiner goldnen Uhrkette).

Spitz. (fahrt erschreckt zurück) Onkel, sie beißt!

Onk. Nein, nein, sei unbesorgt, das liebe Kind spielt nur gerne mit glänzenden Dingen.

Spitz. (für sich). Ja sie ist ein recht lieber Schneck. Aber was thut sie denn?

Droll. (hat schnell die Kette sammt der Uhr losgemacht, und springt nun kindisch zum Onkel zurück, die Uhr am Ohr haltend ꝛc.)

Spitz. Aber meine Cylinder-Uhr, meine Kette —

Onk. Laß sie doch gewähren, dadurch schmeichelst du dich bei ihr ein.

Spitz. Also versteh'ns auch die wilden Geliebten ihren Liebhaber Präsenten herausz'brateln?

Onk. Nun unterhalte dich doch mit ihr.

Spitz. (zu Drollig.) Miß! Ich schätze mich überaus glücklich Ihre Bekanntschaft gemacht zu haben — gewiß. Sie haben einen Eindruck auf mein Herz gemacht — verstehen Sie mich — (indem er großartige Pantomimen macht) Sie auf mich hier — (aufs Herz weisend) Eindruck — avete capito?

Droll. (hat sich fortwährend mit der Kette spielend auf den Boden gesetzt, sieht nach Spitz auf, und deutet ihm mit einer Handbewegung, daß er sich neben ihr setzen soll.)

Spitz. Was?

Onk. Du sollst Dich neben sie setzen! Thu ihr doch den Gefallen.

Spitz. Na in Gottes Namen! (setzt sich — für sich) Ich bin der umgekehrte Ingomar. (laut) Miß — wenn ich so glücklich wäre auch Ihre Neigung zu gewinnen — oh — wenn Sie mich lieben könnten. — Wissen Sie was Liebe ist?

Droll. (fällt ihm plötzlich um den Hals).

Spitz (in die Höhe fahrend). Ah, ah, Onkel! (reterirt sich).

Droll. (verfolgt ihn).

Onk. Fritz! ums Himmelswillen, was thust Du? welches Glück, so benahm sie sich noch gegen keinen Mann! sie liebt Dich!

Spitz (bleibt stehen). Mir ist jetzt schon alles recht!

Droll. (eilt ihn, drückt ihn in die Arme, eilt dann zum Onkel und sinkt an dessen Brust).

Onk. (zu Drollig). Was hast Du Giaula?

Droll. (schüttelt den Kopf, preßt die Hände ans Herz und drückt sie dann vor die Augen).

Onk. Giaula, sag' es mir — mir ganz allein!

Droll. (flüstert ihm etwas ins Ohr.)

Spitz (für sich). Der schwarze Schatz ist richtig in mich geschossen! Na auf die Eroberung kann ich stolz sein.

Onk. (freudig) Fritz, Fritz! höre!

Spitz. Mir vergeht schon Hören und Sehen.

Onk. Eben sagt sie mir, daß Du immer bei uns bleiben sollst. (zu Drollig.) Nicht wahr? (Drollig nickt heftig.) Soll das dein Mann werden? (nickt wieder und verbirgt den Kopf an des Onkels Brust.)

Spitz (im verzweifelnden Tone.) Ist mir ein wahnsinniges Vergnügen!

Onk. Fritz! (ernst.) Nun ist der entscheidende Augenblick gekommen! Jetzt gilt es Ernst, ich bin nicht nur Dein Onkel, ich bin auch der Vormund der Tochter meines besten Freundes! Die Sorge für ihre Herzensruhe macht es mir zur Pflicht, Dich zu fragen: Meinst Du es redlich mit ihr?

Spitz. Na, ich glaub gegen das, was man unredliche Absichten nennt, die von Natur aus assekurirt.

Onk. So schwöre mir, daß Du den Gedanken an eine andere Verbindung aufgeben wollest. —

Spitz. Nun ja — ich schwöre. —

Onk. Daß Du Herrn Heiter sein Wort feierlich zurückgeben wollest. —

Spitz. Das versteht sich von selber.

Onk. Nun, dann umarme deine Braut, und knie mit ihr nieder, um meinen Segen zu empfangen.

Spitz. (umarmt Drollig, dann sich sträubend.) Das wär überstanden — das nur nicht noch einmal, da will ich doch noch lieber knien. (Kniet mit Drollig vor dem Onkel nieder).

(Von allen Seiten erschallt Gelächter hinter der Scene).

Spitz. (aufspringend.) Was ist das?

Neunzehnte Scene.

Vorige. Heiter. Marie. Alfr.

Eine Menge Dienerschaft von allen Seiten mit Lichtern hervortretend.)

Spitz. Ja, was ist denn das da?

Drol. Das sind die Zeugen unseres Bundes, Geliebter!

Spitz. Alle Teufel! — diese Sprache — das ist ja — der Agent Drollig — und — mein Onkel? —

Onk. (Nimmt seine Perrücke vom Kopfe, und steht als junger Mann da.) Ein Commis des Herrn Drollig, ein Dilletant in der Schauspielkunst. —

Spitz. Was? Schauspiel? — ja so — das heißt — (sich zum Lachen zwingend.) Hahaha! glaubt Ihr denn, ich habe den Spaß nicht durchschaut? ich bin ja nur darauf eingegangen, um Sie (zu Heiter) zum Lachen zu bringen.

Heit. (sehr ernst.) Nein, Sie haben sich wohl lächerlich gezeigt, aber zum Lachen bringen Sie mich nicht mehr. Mir gibt überhaupt Niemand mehr meinen frühern Humor meine frühere Heiterkeit zurück.

Alfr. Wer weiß, lieber Herr Heiter, ob dieß nicht mir gelingt!?

Heit. Ihnen? Sie haben ja gerade durch Ihre Nachricht den letzten Funken von Lebenslust in mir erstickt.

Alfr. Ja, aber nur, um Ihnen zu zeigen, daß Sie sich selbst täuschten als Sie Ihren Sohn aus Ihrem Herzen gerissen glaubten, um Ihnen zu zeigen, daß es keine wahre Heiterkeit giebt, so lange aus dem Herzen nicht der Haß verbannt, und dafür die Versöhnung eingezogen ist. — Aber ich kann auch die Todten erwecken, und jetzt — jetzt gleich soll es geschehen (Eilt gegen die Coulisse).

Zwanzigste Scene.

Vorige. Agathe. Anton. Lenchen. Emil.

Alfred (zuerst Agatha und die Kinder vorführend). Hier ist die arme Frau, für die ich so oft bei Ihnen gebettelt — (zuletzt Emil vorführend) Hier ihr Mann!

Heit. (seinen Sinnen nicht trauend, am ganzen Körper zusammenbebend, und die Hände zitternd ausbreitend). Mein Sohn! Um Alles in der Welt! nur jetzt keine Täuschung! Du — Du lebst! (schwankt auf Emil zu, preßt ihn in stummer Freude an seine Brust — läßt ihn los, besieht ihn mit trunkenen Augen und bricht dann in lautes Lachen der höchsten Freude aus) Hahaha! Er lebt! er lebt!

Emil. Vater! Können Sie mir verzeihen?

Heit. Mit Freuden! Hahaha! Ja, ich lache wieder! Sie — (zu Alfred) Sie allein haben die Aufgabe gelöst — alle Andern haben nur mein Zwerchfell erschüttert, aber jetzt — ich fühls — jetzt lacht mein Herz. — Ich habe nicht nur Einen Sohn — ich hab zwei Söhne, und Sie sollen auch mein Sohn sein. (führt Marie zu ihm) Da — da — umarmt Euch — mich ziehts da (indem er wieder zu Emil eilt) zu einer langentbehrten Umarmung!

Alle. Wir gratuliren!

Schluß-Gruppe.

Der Vorhang fällt.

Gedruckt bei M. Lell, Jägerzeile Ferdinandsstraße, Nr. 533.

University of Connecticut Library
Storrs, Ct.